

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **11 (1889)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Elfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei Franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Pettizeil
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
beliebe man franco an die Expedition einzusenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 1. Dezember.

Rebelfrage.

Gräu der Himmel, grau der See
Und im Herzen tiefes Weh;
Komm' du heller Sonnenstrahl,
Scheuch' die Wolken und die Qual;
Mach' die Erde sonnig warm —
Und die Menschen sonder Harm.

Hina Gäsli.

Die Prinzipien der Diätetik im frühen Kindesalter.

Vortrag von Dr. Guido Heiner in St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Sollte nun auch die Kuhmilch dem Kinde sich als ungünstig erweisen, so kommen als weitere Ersatzmittel in Betracht:

Die kondensirte Schweizermilch. Dieselbe enthält enorme Mengen von Rohrzucker (39—48% in den festen Theilen, Frauenmilch nur 4,4%, Kuhmilch 4%), der zur Conservirung nöthig ist, so daß leicht saure Gährung und Diarrhöe entstehen, wie sie Henoch in vielen Fällen eintreten sah, wenn auch in andern die Kinder dabei gediehen. Ein Tropfen kondensirter Milch präsentirt sich unter dem Mikroskop als eine Anzahl schöner Milchkrystalle, die die Fettkugeln völlig unsichtbar machen; erst bei Erwärmen des Präparates zerfließen die Krystalle und treten die zum Theil zerstörten Milchkrystalle zu Tage. Unter den zahlreichen künstlichen Ersatzmitteln der Milch ist besonders bekannt das in Vevey verfertigte Nestlemehl, bestehend aus Weizenmehl, Eigelb, kondensirter Milch und Zucker in dem Verhältniß, daß auf 1000 Theile 20 Theile stickstoffhaltiger Substanzen und 7 Theile Salz kommen. Henoch empfiehlt dessen Gebrauch von der zehnten bis zwölften Woche an, ist aber für diese Substanz nicht eingenommen. Was meine Erfahrungen anbetrifft, so kann ich bei zweckmäßiger Anwendung nur Nüchternes sagen; es wurde im Allgemeinen mit Milch sehr gern genommen, und viele Kinder nahmen sichlich an Gewicht und Gesundheit zu. Auf die Präparate von Gerber, Liebig, Frerichs, Biedert kann hier nicht eingetreten werden, auch fehlt mir jegliche Erfahrung darüber; jedenfalls wird bei der Lucrative des Geschäftes die Welt noch mannigfach mit neuen Präparaten beglückt werden, um die Frauenmilch zu ersetzen; sie alle

leisten nach Henochs großer Erfahrung nicht so viel, als ihre Anpreisung und ihre Verbreitung erwarten ließen. — Noch einige Bemerkungen über die Verdünnung der Milch mit Gersten- oder Haferjchleim. Sie dient zur besseren Verdaulichkeit der Milch in einzelnen Fällen. Jacoby bezeichnet sie als ein Nahrungsmittel, das weder durch Unwissenheit, Nachlässigkeit oder Bosheit verschlechtert, noch durch den Handel vertheuert werden kann. Ihre Indikationen sind hauptsächlich abnorme Verdauung, so Durchfall, wo es von Werth ist, die Menge der Milch in der Mischung herabzusetzen, eventuell vorübergehend ganz zu eliminiren.

Lassen Sie mich schließlich auf einen Punkt aufmerksam machen, der meiner Ansicht nach sehr zu beherzigen ist. Die Kinder erhalten in der Regel nur dann reines Wasser, wenn sie es in der Milch bekommen. Einerlei, ob im Sommer oder Winter, kaum jemals findet sich eine Mutter oder eine Amme, welcher es einfällt, daß das Kind durstig sein kann, ohne gleichzeitig hungrig zu sein. Sicherlich ist, wie Jacoby sagt, manches Unbehagen und manches Kranksein des Säuglings dadurch bedingt, daß er essen muß, um nicht Durst zu leiden, und oft Durst zu leiden hat, weil der überangestregte und verdorbene Magen keine Nahrung in unregelmäßigen und kurzen Zwischenräumen mehr annehmen will. Um noch die Frage zu erledigen, wie oft der Säugling des Tages genährt werden soll, sei hier bemerkt, daß im Allgemeinen für die Lebenszeit vom ersten bis dritten Monat 8—10, vom vierten an 5 Mahlzeiten genügen, ohne daß irgendwie eine bestimmte Schablone innegehalten werden darf. Nie gebe man Milch, die schon einmal in der Saugflasche stand und vom letzten Trinken her noch übrig geblieben ist; auch überfüttere man das Kind nicht, sondern reiche ihm nur ein bestimmtes Quantum in möglichst pünktlich eingehaltenen Zeiträumen.

Ich kann nicht umhin, bevor ich schließe, noch einige Worte über die nachtheiligen Folgen zu bemerken, die eine unzureichende Ernährung und Pflege des kleinen Kindes nach sich ziehen; sie bilden Stoff genug für einen besonderen Vortrag, und ich entnehme hier nur kurze Notizen meiner Schrift über Säuglingssterblichkeit in der Schweiz.* Die genaue Buchführung über Gesundheit und Leben, über Krankheit und Tod hat sich nicht nur auf den bereits

* Dr. G. Heiner, Untersuchungen über die Säuglingssterblichkeit in der Schweiz, Zürich 1888.

leistungsfähigen und produzierenden, somit den dem Staat direkt nützlichen Theil der Bevölkerung zu erstrecken, sondern ebenso auf die werdende, bloß konsumirende Generation, vom Neugeborenen und Säugling an bis zum älteren Kind. Wo Einsicht und Humanität gepaart sind mit gesunder Nationalökonomie, muß man dem Werden und Wachsen des Kindes ein wachstames Auge zuwenden, ein Uebermaß hoher Sterblichkeit derselben als ein großes Uebel betrachten, dessen Ursachen auf's Gründlichste untersuchen und mit allen Mitteln bei Seite zu schaffen trachten. Es ist die Beschaffenheit der Kleinkindersterblichkeit gleichsam ein Spiegel, sagt Custer, in dem nicht bloß der Grad des Wohlstandes, der Bildung, der Einsicht und der Humanität, mit einem Wort, der jeweilige Stand der sozialen Lage und der Zivilisation einer Bevölkerung sich reflektiren, sondern sie gibt auch Aufschlüsse über ein Heer von Mißbräuchen gegen die naturgemäße Lebensweise überhaupt, sowohl der Erwachsenen als der Kleinen.

Es erhellt aus meinen Untersuchungen, daß gegenüber anderen Staaten in unserem Vaterlande mittlere Verhältnisse betreffs Kindersterblichkeit herrschen. Es starben in der Schweiz 1876—1880 von je 100 Geborenen im ersten Jahr wieder 18,8%, am wenigsten in Schweden = 12,6%, am meisten in Bayern und Württemberg = 30,2%. Im Kanton St. Gallen selbst ergibt sich, daß derselbe trotz musterhafter Thätigkeit unserer Sanitätskommission, welche unentwegt anerkannte Schädlichkeiten für Jung und Alt aus dem Wege zu räumen sucht, gemeinsam mit den beiden Appenzell, durch eine exorbitant hohe Säuglingssterblichkeit seit mehr als einem Dezennium an der Spitze der ganzen Schweiz thront. Während im Durchschnitt in der Gesamtschweiz von 1881 bis 1885 von 100 Geborenen 17,1% im ersten Lebensjahre wieder dahingerafft wurden, starben im Kanton St. Gallen in dieser Periode von je 100 Geborenen 20,84% wieder im ersten Jahr, in Appenzell sogar 25%, im Kanton Unterwalden am wenigsten = 13%. Basel, Genf, Zürich, Bern u. nehmen Mittelstellungen ein. Sutton nimmt an, daß für England eine Säuglingssterblichkeit von 10 auf 100 Geborene die normale Ziffer bezeichne, Wasserfahr für Deutschland 19 auf 100, Vertillon für Frankreich 17,8. In Anbetracht des äußerst dürftigen Quellenmaterials ist es gegenwärtig noch unmöglich, diese Thatfache vorherhand ätiologisch genau zu zergliedern.

(Schluß folgt.)

Der „betreffende Herr“.

Marianna!
„Madame?“
„Gegen zwei Uhr — jetzt bald — wird sich ein Herr präsentieren... ein Herr im mittleren Alter... noch sehr wohl erhalten... distinguirt... er heißt Düpré, Herr Düpré, könnt Ihr diesen Namen behalten?“
„Den müßte ich abichtlich vergeßen, so nennt sich ja Ihr Sohn, Madame.“
„Ja ja, Marianna, wo hatte ich mir die Gedanken! Natürlich heißt er Düpré, es ist ja der Vater meines Sohnes. Nun denn, Marianna, Ihr werdet den betreffenden Herrn hereinführen, und während seiner Anwesenheit bin ich sonst für Niemand zu sprechen, versteht Ihr?“

„Vollkommen,“ versetzte die Dienerin und wollte sich zurückziehen, aber unter der Thüre wurde sie von ihrer Herrin nochmals gerufen.
„Marianna!“
„Madame?“

„Der betreffende Herr ist mein früherer Gemahl.“
Die Person, welche ihrer Dienerin diese Erklärung schuldig zu sein glaubte, war eine Dame in der Vollkraft der Jahre, indes noch immer hübsch und anziehend. Um wie viel hübscher und anziehender mußte sie in der Blüthe ihrer Jugend gewesen sein! Ja, damals war sie dies in so hohem Grade gewesen, daß ein gewisser junger Mann — eben der „betreffende Herr“, der Herr Düpré — alles daran gesetzt hatte, um sie als seine Braut heimzuführen, obwohl sie nicht einen Schatten weder von Mitgift noch von Anwartschaft besaß.

Um bei der Wahrheit zu bleiben, war auch er im gleichen Quartier daheim, freilich ein charmanter junger Mann; intelligent, tüchtig, mit ausgezeichneten Diplomen aus der polytechnischen Schule hervorgegangen — nur von Erbschaft keine Spur.

Aber was macht das aus, wenn man sich liebt? Und die Weiden liebten sich!

Und da die Bemühungen des strebsamen Gatten von Erfolg begleitet waren, so sah sich das junge Ehepaar bald vom Wohlstande umgeben. Vom Angestellten mit 3600 Fr. Jahresgehalt brachte er es zum Direktor und zuletzt zum Besitzer einer Fabrik von Eisen- und Stahlartikeln. Und da ihnen mittlerweile auch ein Sohnlein geboren wurde, so schien ihr Glück in der That vollkommen zu sein.

Warum denn nannte Martha, als sie fünfzehn Jahre später mit ihrer Dienerin von Robert sprach, diesen nur den „betreffenden Herrn“?

Warum? Ja, sie wäre sehr verlegen gewesen, wenn sie dies hätte erklären müssen, hauptsächlich in diesem Augenblicke, wo Robert in der früher gemeinsamen uneingehabten Wohnung zu erscheinen im Begriffe stand.

Sie fühlte sich von einer eigenthümlichen Verwirrung und Erregung ergriffen. Und doch hatte sie selbst diese Unterredung veranlaßt, nur freilich das Bureau eines Notars oder Anwaltes als Begegnungsort vorgeeschlagen.

„Da Sie in einer Angelegenheit, die Ihren Sohn betrifft, mit mir zu sprechen wünschen,“ hatte er aber geantwortet, „so ist die Anwesenheit eines Dritten unnöthig.“ Und er hatte seinen Besuch auf heute Nachmittag um 2 Uhr hier angekündigt.

So sei es denn! Handelte es sich doch darum, zu erfahren, ob der „betreffende Herr“ damit einverstanden sei oder nicht, daß ihr Sohn Julius sich der Marine zuwenden, das Seefadetteneamen bestehe und sich dann aufs Meer hinauswage, wer weiß welchen fernen und unbekanntem Gegenden, welchen Stürmen, Klippen und Gefahren entgegen.

In ihrer Erregung begann die arme Mutter laut vor sich hin zu reden. „Wer weiß,“ sagte sie, „ob nicht sein Vater mit im Spiele steckt, ob er den Sohn nicht heimlich in dessen Vorhaben bestärkt, um ihn von mir zu entfernen, um sich an mir zu rächen!“

Wie drängte es sie, ihre geängstigte, beleidigte, gereizte Stimmung so recht an „diesem Herrn“ auszulassen, ihm zu sagen, was er nach ihrer Meinung zu hören verdiente! Aber war dies das rechte Mittel, um ihn zu veranlassen, sich in's Mittel zu legen, ihren Sohn von der Ausführung seines Vorhabens abzuhalten? Nein, sie mußte sich Gewalt anthun.

„Und dann,“ dachte sie, „habe ich auch nicht mehr das Recht, ihn zu erzürnen und auszuschelten, seit er nicht mehr mein Mann ist.“

Das war er nun in der That nicht mehr. Ein zweifacher Richterspruch hatte ihre Verbindung gelöst, hatte sie erst von Tisch und Bett getrennt und

dann gänzlich geschieden. Und diesen Richterspruch hatte sie selbst provoziert, sowie er auch zu ihren Gunsten lautete: denn er gab ihr die Hälfte des gemeinschaftlichen Vermögens — eine schöne Summe für eine ohne Mitgift in die Ehe getretene Frau — und die Vormundschaft über Julius, mit der einzigen Verpflichtung, den Knaben in einer bestimmten Schulanstalt zu plazieren, wo ihn sein Vater nach freiem Belieben besuchen konnte.

Die Mutter hatte nun folgendermaßen gerechnet: Wenn Julius einmal die Maturitätsprüfung hinter sich und die Schule verlassen hat, dann wird er sich ganz mir anschmiegen. Dann wird er bei mir bleiben und so bald nicht heirathen. Und thäte er es auch einjt, so gibt es ja auch artige Schwiegertöchter und hoffentlich wird er bei seiner Wahl eine glückliche Hand haben.

Und nun mußte sie es erleben, daß dieser Junge sich vermaß, die Pläne seiner Mama zu durchkreuzen und ihren schönen Zukunftsstraum zu zerstören, indem er den Voratz bekundete, ein Seemann zu werden! Und wie festeste er dabei verharrete. Alles, was sie nur hatte erfinden können, um ihn davon abwendig zu machen, war völlig wirkungslos an ihm abgeprallt!

Begreift man nun, warum Martha eine Unterredung mit dem „betreffenden“ Herrn Düpré gewünscht hatte? Oh, es war sicher nicht gewesen, um mit ihm über Regen oder schönes Wetter zu sprechen!

Die geschiedenen Gatten standen sich gegenüber, seit 15 Jahren zum ersten Mal wieder. Welches von beiden sich im ersten Momente befangener, verlegener fühlte, wissen wir nicht; sicher ist nur, daß Martha, nachdem die Begrüßungskomplimente vorüber waren, die wohl einem feindlichen Zuschauer nicht unerträglich erschienen wären, zuerst den Mann brach und ihr Erntamen darüber ausdrückte, daß der Vater dem von Julius gefaßten Vorätze gegenüber nicht seine Autorität geltend machte.

„Meine Autorität?“ versetzte Robert im Tone der Höflichkeit. „Das läßt sich leicht sagen. Allein, wenn ich fragen darf, wo ist die Autorität eines Vaters, den ein Gericht seiner väterlichen Rechte zum größten Theile beraubt hat?“

„Das war ganz Ihre Schuld, mein Herr!“

„Ich bitte um Entschuldigung, Madame. War es meine Schuld, wenn Ihr Anwalt mich auf jede erdenkliche Weise chikanirte und mir einen Haufen erdichteter Dinge zur Last legte... denn Sie wissen wohl, daß Alles nur erfunden war.“

„Wie es der Fall erforderte, mein Herr. Der Anwalt hat die Anklagepunkte übertrieben, aufgebauscht, vervielfältigt, das ist sein Geschäft. Wir erwarteten übrigens, daß Ihr Verteidiger dieselben um gut Dreiviertel reduzieren werde. Aber nein! Wir stellen auf die weise Einsicht des Gerichtshofes ab“ — das war sein Plaidoyer. Ich weiß nicht, was für eine Rechnung er Ihnen gemacht hat; aber wenn er Sie unentgeltlich verteidigt hätte, was hätte er denn minder jagen können? Auf jeden Fall hatte er übrigens Ihre Instruktionen, woraus folgt, daß, wenn Sie nicht geantwortet, sich nicht verteidigt haben, Sie eben den Prozeß verlieren wollten, weil Sie nur zu froh waren, Ihre Gattin loszuwerden und die Ihnen so theure Freiheit wieder zu gewinnen.“

Als Robert diese Rede vernahm, fühlte er sein bisher kühl bewahrtes Blut wärmer in den Adern rollen: denn es war ihm noch keineswegs aus dem Gedächtniß verschwunden, wie sehr er sie ersucht, gebeten, beschworen hatte, doch nicht den gerichtlichen Weg zu betreten.

„Am Tage vor der gerichtlichen Verhandlung — Sie werden sich dessen noch erinnern — wollte ich Sie bei Ihrer Tante, in deren Haus Sie Ihren Aufenthalt genommen, auffuchen, bereit, mich Ihnen zu Füßen zu werfen.“

„Es war zu spät.“

„Zu spät? Alle Wetter! Sie wußten gut genug, daß ich seit zwei Monaten täglich 12—15 Stunden vor Ihrem Hause Schildwache stand, in der Hoffnung, Sie auszugehen zu sehen, mich Ihnen nähern und Sie eines Besseren überzeugen zu können. Denn ich sah es voraus, daß die von Ihnen angerufene Scheidung uns Allen zum Unheil gereichen werde.“

„Es war zu spät, die Sache war schon zu weit,“ wiederholte Martha, durch den Kraftausdruck „dieses Herrn“ ihrerseits gereizt. „Sie hätten vorher Alles aufwenden sollen, um mich zu beschützen, auf meine Tante zu hören und ihr zu folgen.“

„Beim Wort, ich weiß nicht wissen! Sie erinnern sich doch, wie sich Ihre Tante in diesem Hause festgeankert hatte, wie sie sich zwischen uns stellte, die scharfartige Gestalt wie ein Bollwerk vor Ihnen

aufpflanzte und schrie, als ob ihr bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen würde!“

„Alle Wetter!“ entgegnete Martha, durch das böse Beispiel angeekelt; „da Sie doch das Unheil voraussehen, so wäre es Ihrer Pflicht gewesen, über dieses Bollwerk hinwegzuschreiten. Sie hätten in Zorn gerathen, die Tante überschreien und wenn nöthig aus dem Hause jagen sollen. Ja wohl, mein Herr,“ fuhr Martha in steigendem Eifer fort, „Sie hätten mich wider meinen Willen retten sollen und hätten Sie selbst Schläge anwenden müssen!“

„Oh! oh!“ rief Robert in maßloser Verblüffung.

„Oh, mein Herr!“ fügte Martha in vorwürfsvollem Tone hinzu, „wenn Sie mich geliebt hätten.“

„So hätte ich Ihnen Schläge gegeben?“

„Nicht stark... aber Sie müßten doch zugeben, daß Sie es an Energie mangeln ließen.“ (Schluß folgt.)

Frauenleben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Schluß.)

Daß dieses Hotelleben auf die Dauer keine großen Nachtheile und Gefahren hat, liegt auf der Hand. Diese treten noch mehr hervor in den Pensionen oder boarding houses, die wegen ihrer größeren Billigkeit vorzugsweise von jungen Ehepaaren mit beschränkten Mitteln aufgesucht werden. Hier leben oft 10, 12, 15 Familien, wie sie sich zufällig zusammengefunden haben, unter demselben Dache. Welche Unzuträglichkeiten dies mit sich bringt, kann man sich denken. Nicht mit Unrecht bezeichnen amerikanische Schriftsteller von dem Umfange dieser Unflutte eine Schädigung des Familienlebens und Vernachlässigung der Elternpflichten zum Nachtheile der jungen Generation.

Der Hauptgrund hierfür liegt, wie schon bemerkt, in der Kostspieligkeit des Lebens in den großen Städten und der Unmöglichkeit, sich zu einem vernünftigen Preise ordentliche Dienstboten zu verschaffen, nicht zum wenigsten aber auch das außerordentlich entwickelte Luxusbedürfniß der Amerikanerin. Die Männer haben im Allgemeinen keinen sonderlichen Sinn dafür. Sie lieben das Geld und opfern dem Erwerbe unermüßlich alle Kräfte, weil das Geld der greifbare Wertmesser des Erfolges ist, aber für sich selbst brauchen und bedürfen sie wenig. Desto besser versteht sich die Amerikanerin auf's Geldausgeben. Man kann sich kaum einen Begriff von dem Aufwande machen, den in ihrem Palais in der 15. Avenue in New-York die Frau dieses oder jenes reichen Bankiers und Großhändlers treibt, den man nach seinem einfachen Wesen und oft vernachlässigten Aeußern für einen kleinen, wenig bemittelten Kaufmann halten würde, während ein solcher Millionär im Lande der Freiheit durch sein Geld über eine Macht und einen Einfluß verfügt, der den des Präsidenten der Republik mit seinen 250,000 Franken Gehalt weit übertrifft.

„Wenn sich ein solcher Eisenbahnkönig,“ schreibt der Amerikaner James Bryce in einem kürzlich erschienenen Buche »the American commonwealth« (die amerikanische Republik), „in seinem Salonwagen von New-York nach der Küste des Stillen Ozeans begibt, ist seine Reise ein förmlicher Triumphzug. Die Gouverneure der Staaten und Territorien eilen herbei, um ihm ihre Huldigungen darzubringen; die legislativen Versammlungen halten ihm zu Ehren Galasitzungen, die Städte wetteifern in Empfangsfeierlichkeiten, um seine Gunst zu erlangen. Wie unpopulär auch die mächtigen Gesellschaften sind, die von einem Ende der Republik bis zum andern ihren despotischen Willen durchsetzen, so erhalten nichtsdestoweniger ihre Leiter und Beherrscher jenen Tribut der Ehrerbietung und Bewunderung, den ganz Amerika jedem gewährt, der ein großes Unternehmen repräsentirt.“

Das Leben dieser Millionäre der neuen Welt, die bei dem Einkommen eines Königs, ohne die darauf ruhenden Lasten, mit dem unfinnigsten Aufwand ihre ungeheuren Revenuen nicht verzehren können, bildet überhaupt einen seltsamen Gegensatz zu den demokratischen Institutionen des Landes. An Glanz und Pracht überbietet ihre Paläste viele Fürstenthümer in alten Europa. Die ganze Ein-

richtung ist auf dem denkbar großartigsten Fuß gehalten, und vor allem verstehen es die Frauen und Töchter, ihrer Duzen jene Unfrucht der Vornehmheit zu geben, der sonst das Erbtheil der Geburtaristokratie zu sein pflegt, und mit Eleganz und Grazie die niedrige Herkunft und harte Arbeit des Gründers der Millionen-Dynastie zu verschleiern. Auf der Reise benutzte man einen eigenen, von besonderem Personal bedienten Salonwagen, Equipagen sind überall vorgeführt, Tafelmens werden den großen Hotels telegraphisch, kurz, man bewegt sich überall mit einem schwerfälligen, genanten, komplizierten Apparat, der der Phantasie und Lanne keinen Spielraum läßt. Aber wie unsympathisch diese steife, exklusive, geldstolze Gesellschaft, diese Blüthe des Mammonismus, einen auch berühren mag, haben diese Millionäre doch einen Zug, der sie uns menschlich näher bringt, wir meinen ihre großartige Freigebigkeit zu gemeinnützigen Zwecken, riesig wie ihr kolossales Vermögen. Was sie zur Gründung von Universitäten, Museen, Bibliotheken, Krankenhäusern, Sternwarten, Schulen und anderen öffentlichen Anstalten spendet haben und fortwährend spenden, hat in der übrigen Welt nicht seinesgleichen. Besonders reich und freigebig ist das Mädchenjuchweien von ihnen bedacht worden. Wir erinnern nur an Smith College in Northampton, Massachusetts, Vassar College am Hudson und Wellesley College bei Boston, sämmtlich vortrefflich geleitete, reich ausgestattete Unterrichtsanstalten für Mädchen, von Privaten gegründet und unterhalten.

Den selben Sinn für Luxus und Eleganz, wie bei den juwelenfunkelnden Damen der reichen Geldaristokratie finden wir in jener mittleren Gesellschaftsschicht, die etwa dem wohlhabenden Bürgerthum in den deutschen Landen, der Bourgeoisie in Frankreich entspricht. Hat der Amerikaner dieser Klasse sich die kühle Energie, die eberne Spannkraft, den rastlosen Thätigkeitstrieb und Unternehmungsgeist der ersten Pioniere bewahrt, so ist seine Frau nicht minder thätig, energisch, ehrgeizig, aber das Streben, vorwärts zu kommen, ist zugleich mit einer ausgeprägten Vorliebe für gesellschaftliche Repräsentation, mit einem starken Trieb nach möglichst glänzender Geltendmachung ihrer geistigen und körperlichen Vorzüge verbunden. Strenge Defonomie und Sparsamkeit ist weder ihre noch ihres Mannes Stärke. Im Bewußtsein ihrer Kraft und im Vertrauen auf dauernde Prosperität wird bei großer Einnahme auch recht viel verbraucht. Bietet sich an einem anderen Blase eine bessere Chance zu reüssiren, sind sie schnell bereit, ihren Wohnsitz zu wechseln, sei es nun von Chicago nach San-Franzisko, von St. Louis nach New-Orleans, vom Westen nach dem Süden, von den alten Staaten nach den neuen Territorien zu wandern. Ueberall findet der Mann ein Feld für seine Thätigkeit, begegnet die Frau derselben höflichen Zuorkommenheit, derselben Rücksichtnahme, Achtung und Aufmerksamkeit, deren Gegenstand sie zu Hause gewesen. Auf den weiten Reisen bedarf die Frau männlichen Schutzes durchaus nicht, im Gegentheil verschafft ihre Gesellschaft dem Herrn Gemahl nicht zu verachtende Vorrechte und Vergünstigungen. Als ihr Begleiter hat er das Recht auf die besten Plätze im Bahnwaggon und auf dem Dampfboot, steht ihm das Ladies parlor offen, sitzt er an der table d'hôte am oberen Ende und wird zuerst bedient. Man hat deshalb zum Scherz den Junggesellen gerathen, mit ihrer Köchin zu reisen, da die Begleitung eines weiblichen Wesens ihnen sofort eine rücksichtsvollere, höflichere Behandlung verschaffen würde, als ihnen sonst widerfährt. Es fehlt nicht an Leuten, welche die großen, weitgehenden Privilegien, die die Gesellschaft der Republik den Damen gewährt hat, für völlig ungerathet und durch keine besondern Verdienste begründet halten und in den Amerikanerinnen überhaupt nicht jene höhern Wesen zu erblicken vermögen, wozu sie der transatlantische Frauenkultus machen will. Sie beschuldigen die Amerikanerinnen der Oberflächlichkeit und Trivialität, werfen ihnen übertriebenen Gang zum Luxus, Leichtsin und Verschwendungsucht vor. Anders Erachtens mit Unrecht. Absprechende Urtheile in solcher Verallgemeinerung sind

meist recht schief. Sicherlich ist, wo viel Licht, auch viel Schatten, und die letzteren treten da noch schwärzer und dunkler hervor, wo man nicht gewohnt ist, unliebame oder standalöse Vorgänge sorgsam mit dem Schleier zu bedecken. Wohl mag das Glück die amerikanische Frau oft verwöhnen und verhätscheln, kann sie doch jenseits des Ozeans so wenig wie sonst in der Welt über ihre Natur nicht hinaus. Aber das Unglück zeigt, was sie werth ist. Und da muß ihr zum Ruhme nachgesagt werden, daß sie sich in widrigen Verhältnissen ebenso muthig, brav und wacker bewährt, als sie vielleicht vorher weichlich und luxuriös gewesen, daß sie dem Manne ihres Herzens treu und tapfer zur Seite steht, die Hände nicht in den Schooß legt, sondern unverdrossen handelt und arbeitet, bis Beide von dem Schicksal wieder bessere Tage erkämpft haben. Ihre reiche Bildung macht sie in schwierigen Lagen unerschöpflich an Hilfs- und AuskunftsmitteIn, ihr zuversichtlicher Optimismus, ihr starker Glaube an die Vorsehung bieten dem Manne einen Halt, den er wohl zu schätzen weiß. Und was ihre Verdienste um das allgemeine Wohl anlangt, so muß allein schon die erfolgreiche Thätigkeit, mit der sie dem Mißbrauche geistiger Getränke entgegenwirkt und Tausende von Arbeitern vor Trunksucht und langsamem Alkoholvergiftung bewahrt haben, den amerikanischen Frauen die uneingeschränkte Hochachtung und den Dank aller Staatsmänner und Menschenfreunde in der ganzen Welt sichern.

Für Küche und Haus

Weißer Rüben in Zucker gedünstet. Die weißen Rüben, bei Vielen ein nicht beliebtes Gemüse, werden in Zucker gedünstet recht gerne gegeben. Man läßt sie, zu länglichen Stücken geschnitten, in reichlich Schmalz und einigen Stücken Zucker kassanienbraun werden, dünstet sie durch und durch, kühlt ein wenig Mehl darüber, gibt etwas fräftige Fleischbrühe oder ein Gäßchen Wasser mit einer Gabe Liebig's Fleischkraft dazu, kocht so viel nöthig, läßt noch kurz einkochen und servirt sie.

Kleines Backwerk. Aus einem gut durchgerührten Teige von 1 Kilo gutem Mehl, 8 Eiern, 1/2 Kilo weich gerührter Butter und Zucker nach Belieben, nebst einer Prise Salz und Pfeffer, werden kleine Klänzchen geformt, auf ein Blech gegeben und in mäßiger Ofenhitze gebacken.

Um Backwaare frisch zu erhalten, steckt man selbe gleich nach dem Backen in reine Papierbüden, die gut geschlossen werden.

Kleine Mittheilungen

Ehen in der Schweiz. Die Schweiz zählt ungefähr 460,000 Ehepaare. Inmert 10 Jahren nun sind gegen 1000 Ehen temporär und 9602 gänzlich geschieden worden. Eine geradezu erschreckende Zahl für unser Land!

Genügende Vorsehung vorausgesetzt, soll diesen Winter in Enge-Zürich ein Samariterinnenkurs stattfinden.

Bei der letzten Aufnahmeprüfung am Pariser Konservatorium haben sich nicht weniger als 238 Pianistinnen angemeldet!

Im Haag ist mit Holland ein Abkommen getroffen worden zum Schutze junger Mädchen gegen Verführung.

Verleumdung. Eine Frau kam einst zu einem Priester, um zu beichten. Unter andern Sünden bekannte sie sich der Verleumdung ihrer Nachbarn schuldig. Der Priester vergab ihr alle Sünden bis auf die letzte und sagte: sie solle zur Buße aufs Land gehen, am Wege den Samen einer reifen Distel pflücken, denselben austreten und nach drei Tagen wieder bei ihm erscheinen. Erfreut über die leichte Strafe ging die Frau hin, that, was ihr befohlen und kehrte am dritten Tage zum Priester zurück und berichtete, was sie gethan. Schon gut, sagte der Priester, gehe nun und sammle den Samen wieder, den Du ausgetreten und sorge, daß kein Körnlein fehle. Dieser Herr, sprach die Frau, das kann ich nicht, denn der Wind hat den Samen nach allen Richtungen zerstreut und ich kann ihn nicht wieder finden. Der Priester sagte nun: Frau, nimm Dir eine Lehre daraus; gerade so verhält es sich mit der Verleumdung, die sich auch immer mehr verbreitet und wächst als Unkraut überall fort.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1254: Wie sind gestottene Kastanien zu behandeln, daß man sie leicht aus den Schalen lösen kann?
Frage 1255: Wer ist so freundlich, Auskunft zu geben über irgend einen praktischen Wandhühner, der zugleich Schußmittel sein soll gegen eindringende Käste? Besten Dank zum Voraus.

Frage 1256: Wer theilt freundlichst eine Adresse mit, wo gut erhaltene, leere Conjerbüchlein kaufweise angenommen werden? Für diesbezügliche Mittheilung besten Dank!

Frage 1257: Könnte mir vielleicht eine freundliche Leserin einige hübsche poetische Vortragstücke (Gespräche, Szenen aus der Kinderwelt zc.) nennen, die sich für meine vier jüngeren Geschwister zum Aufführen an Weihnachten eignen würden? Zum Voraus den besten Dank einer rathlosen älteren Schwester.

Antworten.

Auf Frage 1245: Großrath Hr. Portmann in Scholzmatt, (Entwurf St. Luzern), läßt aus alten Wollesten Stoffe fertigen (Regenmäntel-, Damenkleiderstoffe zc.). — Muster werden von dort auf Verlangen gerne geliefert.

Auf Frage 1248: Wir empfehlen Ihnen gegen Ihre Schlaflosigkeit entweder ein warmes, langes Bad vor dem Bettgehen, oder Trinken von einem bis mehreren Gläsern guten Bieres den Abend hindurch.

Auf Frage 1250: Wenn die geehrte Fragestellerin in Zürich wohnt, kann ihr eine in dort weilende Abonnentin dienen. Adresse liegt in diesem Falle bei der Redaktion.

Auf Frage 1250: Aus ganz dünnem Weißblech (fog. Glanzblech) lassen sich mit einer geschulten, feinen Scheere hübsche Sachen ausschneiden, wie z. B. Sterne, Kreuze, Medaillen, allerlei Geräthe, einfache Blumen, Blätter zc. Auf beiden Seiten verschieden lackirt, machen die Kleinigkeiten beim Regnerlicht einen reizenden Effekt. Auch können Risse, Kastanien, kleine Tannenzapfen und dergleichen mehr mit ganz dünnem Staniol belegt und mit farbenschönem Anilinfarbstoff gefärbt werden. Man umwickelt die feinen Gegenstände mit Staniol, den man gleichmäßig andrückt, dann lackirt man mit einem Haarpinsel oder feinem Wattestäbchen. Diese Arbeit muß jedoch in der Nähe eines warmen Ofens oder beim warmen Herde geschehen. Auch müssen die zu lackirenden Gegenstände auf einem Zeller im Ofenrohr vorher leicht erwärmt werden. Man bezieht die Hautfarben der Anilinfarbe, roth, gelb und blau, in feinen Fläschchen, in den Droguerien, und kann durch Mischung in Eier- oder Aufschalen jede beliebige Farbennuance hergestellt werden. Sollten die Gegenstände gleich nach dem Lackiren trieb werden, so braucht man sie nur kurze Zeit in ein warmes Ofenrohr oder in die Nähe eines Feuers zu halten, worauf der Glanz sofort erscheinen wird. Mit Anilinfarbe sind die als Deckverkleidung für Fläschchen gebrauchten Staniolkapeln behandelt.

Auf Frage 1251: Man befeuchtet die Bruchtheile des Bernsteins mit Aegfali (in den Droguerien und Apotheken erhältlich) und drückt sie warm gut aneinander, worauf sie fest halten.

Auf Frage 1252: Es ist unzweifelhaft, daß unter besonders achtsamer, bester Pflege schon vom ersten Kindesalter an ein jeder unserer Sinne in ganz besonderer Weise ausgebildet werden kann. Die ersten und stets wiederholten Eindrücke sind es ja, welche sich in unserem Innern festsetzen. Es heißt nicht umsonst: die Gewohnheit ist des Menschen Künne. Nichts schmeichelt sich beim Kinde mehr ein, als süße, weiche Töne, bringen diese nun in Form von Musik, Gesang oder melodischer Sprache an sein Ohr. Schlumm genug handeln freilich jene Mütter, die mit dem Widelkindchen im Arm in nächster Nähe eine schmetternde Blechmusik mit anhören oder die Musik von Hottentotfeuer und Kanonendonner recht unmittelbar genießen.

Schwarzseidene Faille Française, Armire, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlaste, Damaste, Rippe, Taffete zc. Fr. 2.— bis 15. 50
(in ca. 120 versch. Qual.) verhandelt in einzelnen Rollen und Stücken das Seidenfabrik-Depot G. Heneberg, Zürich. Muster umgehend. [297—2]

Malaga oro fino (rothgold.) Fr. 1. 60. Madeira (Sherry) Fr. 2. Oporto fino Fr. 1. 50. Moscatel fino (feiner, süßer Dessertwein) Fr. 1. 65. per ganze Flasche, in Kisten von Fr. 12 an, auch in verschiedenen Sorten. Packung frei, ab Basel. Grosse Auswahl in feineren Sorten. Direkter Import. Preisliste franko. **Pfaltz, Hahn & Cie., Barcelona und Basel.** Hoflieh. I. M. der Königin-Regentin von Spanien. [9]

Carmen.

Eine Weihnachts-Erzählung. — Historisierte Uebersetzung aus dem Italienischen der *Marchesa Colombi* *) von A. W.

(Nachdruck verboten.)

I.

Sehr jung hatten wir uns verheiratet und drei lange Jahre vergeblieh uns ein Kind ersehnt — wie heiß ersehnt! Wußten wir doch, daß wir, in Anbetracht unserer angenehmen Vermögensverhältnisse, ein schönes Loos ihm bereiten könnten.

Wie lebhaft erinnere ich mich unserer Hoffnungen, unserer Befürchtungen, unserer Pläne! Selbstverständlich mußte es ein Junge sein, ein kräftiger, schöner, intelligenter Junge, — der Stolz der Familie! Trotz unseres Reichthums müßte er gleichwohl studieren, — das war eine abgemachte Sache — wie würde er sonst der Familie zur Ehre gereichen können!? Ein so außergewöhnliches Angenium, wie er es zweifelsohne sein würde, hätte mit zwanzig Jahren sein Diplom in der Rechte, und im gleichen Tempo ginge es weiter in der diplomatischen Laufbahn, an deren Ende zum wenigsten ein Ministerposten winkte. Die goldenen Generals-Épauletten hätte zwar Papa auch recht hübsch gefunden, — denn, als schwächlicher Mann von zartem Organismus, bewunderte er, dem uns eingeborenen Ergänzungstrieb folgend, vor Allem jede Verstärkung von Kraft und Muth; — ich dagegen wünschte meinen Sohn durchaus nicht als Soldaten zu sehen, jede heroische Regung war mir fremd, und jene Heldennüchter, die, ohne eine Thräne zu vergießen, ihre Söhne in den Kampf ziehen ließen, machten mir, unter uns gesagt, von jeher einen etwas barbarischen Eindruck.

Das Kind kam — endlich, endlich!

Wie hüpfte mein Herz vor Wonne, als ich den ersten Schrei vernahm! Glend genug war mir zu Muth, doch achtete ich nicht darauf, — alle meine Sinne nahmen die quiekenden *Mi — Mi* — des dünnen Stimmchens gefangen.

„Aber, wie sieht er denn eigentlich aus, mein Junge, so spricht doch in's Himmels Namen!“

Niemand antwortet mir. Finden alle die Weiber, die mich umgeben, in ihrer Einfalt keine Worte für dies Wunder? Macht sie die Bewunderung so stumm?

Zu meiner Erlösung ließ man endlich meinen Mann zu mir eintreten. Er eilte auf mich zu, während ich nur flüstern konnte:

„Das Kind — sieh! Unser Kind!“ — Meine Stimme bebte vor Mutterstolz und freudiger Erregung.

Als er sich machte und furchsam der Wiege näherte, folgte ich ihm mit den Blicken; mich verlangte, an seiner glücklichen Bewunderung mich zu weiden. Die Frauen traten beiseite, er stand allein vor der düstigen Musselin-Wolke, — jetzt reckte er die Hand aus, um sie zurückzuschlagen, und hob mit der andern die kleine Decke, die unser Söhnchen seinen Augen noch entzog. — Gott aller Schmerzen! War das ein Moment! Mit Wohlgefallen lächelnd, betrachtete er das Gesichtchen.

„Ist er schön?“ frug ich.

„Sehr schön, aber winzig klein, wie ein Püppchen.“ Dann hob er leise die verschiedenen Hüllen, die den kleinen, noch nicht in Windeln gebundenen Körper bedeckten; sieh! Lächeln schwand, ernst, fast finster ward sein Gesicht, und plötzlich rief er:

„Oh! Um Gotteswillen!“

Die ganze Bitterkeit einer grausamen Enttäuschung klang deutlich hörbar in den wenigen Worten.

*) Obige Erzählung stammt aus der Feder einer der bedeutendsten und vielseitigsten Schriftstellerinnen Italiens, der in Mailand lebenden *Marchesa Colombi*, deren Namen durch Uebersetzung ihrer Werke in verschiedene europäische Sprachen auch im Auslande einen guten Klang sich erworben.

In Anbetracht der zum Theil sehr einfachen Stoffe, die sie behandelt, der wenig bewunderten oder besonders interessanten Lebensprobleme, die in ihren Erzählungen zur Lösung gelangen, könnte diese weit verbreitete Verherrlichung fast verwundern, um so mehr, als auch die Sprache nichts Blendendes aufweist, sondern mit fast absichtlicher Einfachheit den alltäglichen Dingen, die sie uns schildert, sich anpaßt. Aber gerade in dieser eben so strengen als scharfsinnigen Wahrheit der Darstellung äußern und innern Lebens beruht ein Theil des Wertes und Reizes dieser Schriften.

In der Darstellung der Thatsachen und Gefühle, die ohne jede idealistische Zuthat genau der Wirklichkeit entnommen ist, folgt *Marchesa Colombi* durchaus den Anforderungen der jetzigen literarischen Richtung, unterwirft sich aber von dieser durch die hart betonte, moralische Tendenz, auf die sie den Schwerpunkt ihrer künstlerischen Arbeit verlegt. Vermeidet jene geistlich den Hinweis auf eine ideale Mithridat der erzählten oder geschilderten Wirklichkeiten und sieht in der That- und verständlichen Eingabe an Gesicht und Lebenscharakter die unermesslich letzte Stufe allen menschlichen Strebens, — so hat sie dagegen auch den Muth, die fast veralteten Begriffe von Pflichterue, sittlicher Widerstandskraft und selbsthergegebener Liebe von Neuem herauszubringen als die einzigen Mittel aus den moralischen Werkstätten unserer Zeit, als die einzige Basis wahren Glückes und Menschenwürdes in allen Verhältnissen.

Deshalb ist ihr Einfluß auf das Frauengemüth, das ja stets der moralischen Erziehung bedarf, so groß und so wohlbegründet, und man vor Allem in ihrem eigenen Lande, wo die Gegenströmung viel mächtiger ist, als bei uns, in legendärer Wirkung und verdienter Würdigung sich äußern.

In meiner Schwäche fiel ich schwer in die Kissen zurück; enttäuscht, in meinem mütterlichen Egoizis verlegt; ohne zu wissen, warum, verfiel ich in krampfhaftes Schluchzen, das mit einer Ohnmacht endete.

Unser „erster Sohn“ war ein rhachitisches, verküppeltes Mädchen!

II.

Ohne Prunk feierten wir die Taufe. Niemand durfte unser Kind sehen, wir schämten uns seiner. Wir liebten es nichtsdestoweniger. Waren wir allein, so gingen wir oft zusammen hinüber in das Zimmer der Amme, nahmen das elende Geschöpfchen auf den Schooß, herzten und küßten es, küßten selbst die verkümmerten Glieder, indem wir leise sagten: „Arme Beinchen!“ Ja, es kam wohl gar vor, daß mir der Ausruf entglitt: „Zhr armen, schönen Beinchen!“ Doch dann quoll mein Herz über in bitteren Thränen, wenn ich sie so kraftlos vor mir sah. Mein guter Mann verjuchte es, mich zu trösten, wiewohl er so sehr darunter litt, als ich.

„Wie denn auch sei,“ sagte ich schließlich, meine Thränen trocknend, „unser Liebe ist ihm gewiß. Wenn Niemand sonst ihm wohl will, so lieben wir es doppelt.“ Kam aber zufällig Besuch, während wir solcherweise unser Gefühl uns hingaben, erhoben wir uns rasch und verlegten, wie zwei auf der That ertappte Schuldige, und kehrten eiligst in das Empfangszimmer zurück, nicht ohne der Amme streng anzubefehlen, das Kind ja nicht herauszubringen und die Thüre stets gut geschlossen zu halten.

Ende Oktober war es geboren, nun waren wir Ende Mai, und noch nie hatten wir es austragen lassen. Wir entschlossen uns, früher als gewöhnlich unser Landhaus am Comersee zu beziehen, damit die Amme den ganzen Tag mit dem Kinde in dem großen, schattigen Garten sich aufhalten könne, diesem der Genuß der guten, reinen Luft zu Theil werde, ohne daß es gesehen wurde, und wo auch wir ohne Scheu lange Stunden mit ihm verbringen durften.

Des Kindes Begriffsvermögen entwickelte sich auffallend rasch; mit zehm Monaten konnte es uns Beide und rief uns mit Namen. Kaum erblickte es das Eine oder Andere von uns, so verklärte sich sein reizendes Gesichtchen vor Freude und es streckte nach uns mit nervöser Heftigkeit.

In der Pflege des Kindes richteten wir uns genau nach den Vorschriften eines Arztes, den wir beständig gebraucht, gleich einem Drakel befragten, gleich einem Gotte bestärkten.

Kaum war es entwöhnt, so wandten wir nach seinem Rath die stärksten Ernährungsmethoden an, die alle den gleichen Zweck der Stärkung und Verbesserung des unvollkommenen Organismus verfolgten: Eichelkaffee, eisenhaltige Weine, Eiern in allen möglichen Formen und medizinischen Benennungen, ebenso wenig fehlte es an Bädern mit allen möglichen Zuthaten, an warmen und kalten Wasserkurern. Des Kindes allgemeines Wohlbefinden steigerte sich dann auch sichtlich und Solchen, die es mir sitzend sahen, erschien es als ein zwar zartes, aber gesundes und allerliebtes Mädchen, mit einem Blick und Lächeln von unbeschreiblich süßem Ausdruck, demselben Blick, demselben Lächeln, das wir auf Bildern der großen Meister häufig im Antlitz christlicher Märtyrer, die Süßigkeit frommen Gebetes widerpiegelnd, finden.

Die Wangen trugen die Farbe des Eisenbeins, färbten sich aber rosig bei der geringsten Erregung, als stiege mit plötzlicher Heftigkeit eine ganze Blutwelle in das blasse Gesicht, — nach kaum einer Minute jedoch strömte das schwache Blut wieder nach dem Herzen zurück, und die Wangen blieben weiß, wie zuvor. Von besonderem Zauber war der Klang der weichen Stimme, die an Ausdrucksfähigkeit Alles übertraf, was ich noch je von Kindern gehört. Hatte sich, wie gesagt, mit Hülfe der Zeit und der vielen Mittel die Gesundheit im Ganzen gehoben, so zeigte sich doch jede menschliche Kunst machtlos, den dünnen, marklosen Beinchen die erforderliche Kraft zu geben, den kleinen Körper zu tragen.

In seinen Wägen gebannt, von dem Diener hinten hergeschoben, schaute das Kind stundenlang nach den spielenden Bächterskindern, sah sie im Garten laufen und rennen mit jenem durchdringenden Geschrei, wie es die Spiele der Kinder unabänderlich zu begleiten pflegt, und sagte dann zu mir, während die schwachen Glieder heftig vorwärts und aus dem Wagen drängten:

„Auch ich will laufen, lehr' mich doch laufen, Mama!“

Als es sein viertes Jahr erreicht hatte, benahm uns der Arzt jede Hoffnung, daß es jemals den Gebrauch seiner Füße erlangen würde und sprach von Krücken. Carmen nahm diese Aussicht auf's Freudigste auf. Gott! Sie ahnte nicht, wie viel Beschwerde,

welche Demüthigung sie damit auf sich lud, verstand nur das Eine, daß sie ihr Wägelchen verlassen, sich frei bewegen würde und überließ sich einem Jubel, der in unser Herz schmiß.

Sie wurde nicht müde, nach ihren Krücken zu fragen und konnte sie kaum erwarten.

Eines Morgens endlich konnte ich sie ihr bringen — die beiden kleinen Krücke, die sie nun lebenslang tragen sollte!

Vor Freude in die Hände klatschend, rief sie: „Gib her Mama! O, die Freude! Wären wir nur erst auf dem Lande, damit ich gleich mit den andern Kindern spielen und springen könnte! Schnell, schnell, bitte Mama!“

Sofort mußten sie ihr unter die Arme gelegt werden, und folgten und müthig verfuhrte sie, den Anweisungen des Orthopäden nachzukommen. Als sie nach langer und schwerer Lehzzeit es endlich erreicht hatte, sich allein fortzubewegen, war auch die Illusion, jemals laufen und springen zu können, dahin. Langsam und traurig führte sie ihre Bewegungen aus; über den Unterschied zwischen sich und anderen Kindern war sie sich jetzt klar bewußt.

Unbeschadet ihrer gleichmäßigen, sanften Heiterkeit, machte sich von diesem Zeitpunkte an eine Aenderung in ihrem Wesen bemerkbar: sie hegte keinen Wunsch mehr nach der Gesellschaft von Kindern, wie früher, sondern zog es vor, bei ihrer Wärterin oder bei mir zu verweilen, wobei ihr in sich gesammelter, durch den unausgesehten Verkehr mit Erwachsenen stets angeregter Geist bald eine fast erschreckende Heise zeigte.

Von ihrer Verküppelung sprach sie selten, dachte aber um so mehr daran.

Eines Tages erzählte ihr die Wärterin eine lange Geschichte, die mit dem gebräuchlichen Sage endete: „Und sie hatten viele Kinder und lebten glücklich und zufrieden noch manches Jahr.“

Da frug Carmen: „Komnten die Kinder gehen?“

„Ja,“ antwortete die Wärterin, die sich unversehens durch diese Frage überrascht fand.

„Siehst Du,“ sagte das Kind, „deshalb lebten sie Alle glücklich und zufrieden. Wenn die Kinder nicht gehen können, sind Papa und Mama nicht zufrieden, — ich weiß wohl, warum meine Mama so viel weint.“

Sie versank in Grübeln, und als sie die Kinderfrau Abends auskleidete, wandte sie sich an diese mit der Frage:

„Sage mir, Amme, bekomme ich nie Geschwister?“

„Warum nicht?“ erwiderte die Frau, „Du kannst noch viel Brüderchen und Schwesterchen bekommen.“

Ohne weiter etwas zu sagen, legte sich das Kind auf die Seite, als ob es schlafen wolle, — doch, als ich später eintrat, fand ich es wach und in Thränen. „Was fehlt meinem Liebling?“ frug ich, „was thut ihm weh?“

„Ich will keine Geschwister, die laufen können, — ich weiß, Du hättest sie lieber als mich.“

III.

Carmens Wunsch, der einer unbewußten Regung von Eiferlicht entsprungen war, erfüllte sich nicht. Zwei Monate später ward ihr ein Brüderchen geschenkt, ein kleiner, kräftiger, blühend schöner Amor. Gott! welche Freude, welchen Stolz und welches Entzücken brachte der gesunde, pausbäckige Schelm meinem Herzen zurück!

Wenn mein Mann mit unbeschreiblich glücklicher Miene sein Wunderkind zeigte, erhob mich ein Gefühl, als hätte ich mit einer glorreichen That einen früheren Fehler glänzend wett gemacht, und in demselben Maße, als wir damals unser armes Mädchen vor Aller Augen borgen, machten wir jetzt eiteln Staat mit unserem Jungen, als gelte es eine recht augenscheinliche Rehabilitation in der Meinung der Welt. Die Taufe wurde zum pomphaften Feste. Stets mußte das Kind in meiner unmittelbaren Nähe bleiben, ohne Rücksicht auf andere Ansprüche, die etwa an meine Person gestellt wurden, und sobald es der Arzt erlaubte, ließ ich mich auch auf meinen Ausgängen regelmäßig von der Amme mit dem Kleinen begleiten.

Carmen machte große, bittende Augen, als sie das bemerkte, und sagte: „O, Mama, ich bin nie mit Dir ausgegangen.“

„Du bist kränzlich, Kind,“ antwortete ich, nicht ohne einige Verlegenheit, „und kannst nicht so schnell gehen wie Mama.“

„Als man mich noch im Wagen zog, wäre es schnell genug gegangen,“ bemerkte sie mir zu richtig.

„Nur gut, ein andermal darfst Du mich im Wagen begleiten,“ tröstete ich sie, unterließ es jedoch in der Folge, vor meinen Ausgängen mit dem Kleinen bei ihr einzutreten und hoffte, sie würde ihren Wunsch und mein Versprechen vergessen. (Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Jungferlein in Trauer. Zu Ihren Händen liegt schon längst ein Brief bei uns.

Abonnentin in Z. Wenn Sie sich als Mitglied des Hygienischen Vereins in Zürich anmelden, steht Ihnen dessen Bibliothek offen.

Frau L. B. Für Ihre freundliche Offerte besten Dank. An Mittheilung soll's nicht fehlen, sobald wir im Falle sind, davon Gebrauch zu machen.

Frau B. H. Ihre verdienstwerte Mittheilung wurde mit Vergnügen entgegengenommen. Was nun das Schuhwerk anbetrifft, so werden Holzbodenstühle von Kindern vielfach getragen.

Hrn. J. G. in Z. Gar oft leistet Einer dem Andern einen großen Dienst, ohne daß er's weiß.

Hrn. J. L. in Z. Es ist gegenwärtig recht viel schlechtes Petrol im Handel, und die meisten Konsumenten nehmen's achtlos und unbeachtet hin.

Frau B. H. Um sich umfassende graphologische Kenntnisse anzueignen, bedarf es unermüdlicher, jahrelanger Beobachtungen und einer großen Menge vergleichender Materialen.

E. J. J. Wir erwarten Ihre Nachrichten.

Das Neueste der Saison in reingefärbten Seidenstoffen. versendet stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwarenhäus Adolf Griedler & Co in Zürich (Schweiz).

Für arme Kinder wird bei reichlichen Eltern möglichst unentgeltliche Erziehung gesucht. Briefe sub Chiffre F 934 vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Buxtin, Gablein und Ramming für Herren- und Knabenkleider, à Fr. 1. 95 per Elle oder Fr. 3. 25 per Meter, garantiert reine Wolle, befestigt und nahtfertig, ca. 140 cm. breit.

Allein ächte, patentirte Reform-Baumwollkleidung von Dr. Lehmann. Wegen ihrer bleibenden Durchlässigkeit die Körperausdünstung befördernd, erhöht die Reformwäsche die Hautthätigkeit.

Das Dezember-Festchen „für die junge Welt“ folgt mit nächster Nummer der Frauen-Zeitung.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, drosselnd. Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschließlich an die M. Kälin'sche Buchdruckerei, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren.

Gesucht:

Ein älteres, durchaus empfehlenswerthes Kindermädchen.

Ohne beste Referenzen Anmeldung un-nützlich. — Gefl. Offerten sub Chiffre B 954 befördert die Expedition d. Bl.

Eine Frau sucht Beschäftigung bei einer kleinen Familie, wo sie die einfachen Hausgeschäfte oder die Kinderpflege besorgen könnte.

Es wird gesucht in eine kleinere Haushaltung ein Mädchen, das etwas von Kochen und den Handarbeiten versteht und auch Liebe zu Kindern hat.

945] Ein Frauenzimmer gesetzten Alters wünscht eine bessere Stelle zur Führung eines Haushaltes bei einem ältern Herrn oder bei einer Dame oder zur Pflege eines kranken Kindes.

Gefl. Offerten sub Chiffre W 945 befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht:

933] Im Kanton St. Gallen oder Appenzell einen Platz für ein treues, reinliches Mädchen, das einen Haushalt selbständig besorgen kann.

Eine erfahrene und gebildete Tochter (Baslerin), beide Sprachen sprechend, welche drei Jahre in einem feinem Herrschaftshause Stütze der Dame war, sucht bis Januar wieder eine ähnliche Stelle.

Gefällige Offerten sub Chiffre 935 an die Expedition dieses Blattes.

Töchterpensionat Dedie-Jullierat in Rolle, Genfersee, Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (11935 L)

939] In ein Privathaus aufs Land wird ein treues, fleissiges Mädchen gesucht, das die Hausgeschäfte gründlich versteht, gut kochen kann und auch Liebe zu kleinen Kindern hat.

Deux jeunes demoiselles désirant apprendre le français, seraient reçues à prix modéré dans une bonne famille près Vevey.

Für Hotels.

952] Eine wohlgezogene Tochter von 17 Jahren, aus einem Handwerks-hause, sucht man in einem gut renomirten Gasthote zur Erlernung der Küche unterzubringen.

Soeben erschien in meinem Verlage: Die Schönheit des Weibes. Ihre Pflege, Beförderung und Erhaltung von Hortense de Goupy.

Passende Festgeschenke!

Paris und Bern 1889: Silberne Medaillen. Vergrößerungen bis zur Lebensgröße nach ältern Photographien etc.

in Kreidemanier. Künstlerische Ausführung; absolute Aehnlichkeit und Haltbarkeit garantiert.

J. Maegle, Photograph, Thun.

500 Mark in Gold, wenn Crème Grollich nicht alle Haut-unreinigkeiten, als Sommerprossen, Ver-fressen, Sonnenbrand, Milchflecken etc. beseitigt u. den Haut bis ins Alter hindurch weiß und jugendlich frisch erhält.

Berner-Leinwand

für Hemden, Leintücher, Hand-, Tisch- und Küchentücher (gewöhnliche u. hochfeine) etc. etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von

Walther Gygax, Fabrikant, in Bleienbach (Langenthal). Muster stehen zu Diensten. Telegr.-Adresse: Walther Bleienbach.

Geklöppelte Spitzen, Einsätze am Stück, Einsätze für Kissen, abgepasst, Hemdenpasssen, Baumwoll, Hemdenspitzen, Leinene Hemdenspitzen

Frau Vonwiller, Damm 17, St. Gallen.

Lungenleiden, Asthma wird geheilt. Die Methode, welche rasch und sicher ist, wird durch ausgezeichnete, vielfach erprobte Mittel unterstützt.

Phönix-Pommade

für Haar- und Bartwuchs von Professor H. E. Schneiderei. Erfahrungen und Beobachtungen aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen und Herren, ob alt oder jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs und schützt vor Schuppenbildung.

Winterfinken und Pantoffeln

mit Hanfsohlen sind in allen Nummern vorrätig. Schnür- und Hanfsohlen zum Aufnähen empfiehlt bestens

D. Denzler, Zürich Sonnenquai 12 & Rennweg 58.

Bettfedern-Versand-Geschäft C. Pfeiffer, Sohn, Schaffhausen, Schweiz.

Table listing various types of bed feathers and their prices, such as 'Neue Bettfedern 1/2 Ko. à Fr. —. 60'.

Feine Flaschenweine

Table listing various types of wine and their prices, such as 'Malaga, rothgolden, superior Fr. 2.—'.

offene Tischweine

in Gebinden von 50—100 und mehr Liter zu billigen Preisen. Eugen Wolfer & Co. Flaschenweingeschäft, Rorschach.

Haarausfall

und kahle Stellen des Kopfes behandle ich erfolgreich mit einem erprobten Mittel. Preis der Sendung Fr. 5 inclusive Porto.

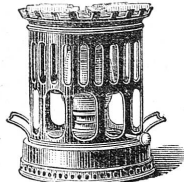
Thürvorlagen

aus Cocus und Manillaseil
sehr dauerhaft in verschiedenen Grössen.

Läufer
für Corridor und Treppen
empfiehlt bestens [896]

D. Denzler, Zürich
Sonnenquai 12 & Rennweg 58.

Der patentirte Kochapparat
„Ardent“



brennt das Petroleum als Gasflamme von
großer Leistungsfähigkeit; nicht nur zum Kochen
und Braten, sondern auch zum Heizen und Bü-
geln zu verwenden etc. Es empfiehlt sich

A. Scheuchzer,
Speisergasse 16 St. Gallen.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft
fortwährend. Prosp. grat. [943]
(H 8223 0a) **G. Zechmeyer, Nürnberg.**



Epilepsie.

Krampf- und Nervenleidende finden
sichere Heilung nach einzig dastehen-
der tausendfach bewährter Methode.

Briefliche Behandlung nach Ein-
sendung eines ausführlichen Be-
richtes. Dieselben sind mit Retour-
marken zu adressiren:

„Hygiea Sanatorium“ Hamburg I.

**Rotterdammer
Theaterbau-Loose.**
Haupttreffer

50,000 holl. Gulden;
ausserdem viele Prämien von
3 bis 10,000 fl.

Nächste Ziehung am 1. Dezbr.
[928] Jedes Loos, das in obiger Ziehung
nicht herauskommt, ist wieder gültig
ohne Nachzahlung für die folgenden
Ziehungen, welche am 1. Juni und 1.
Dezember jährlich stattfinden, bis alle
Loose gezogen sind. (S 94)

Preis per Stück **Fr. 5.**
**J. Baer-Schweizer, Bankgeschäft,
Zürich.**

Richters

Unter-Steinbaukasten

sind und bleiben das beste und
billigste Geschenk für Kinder über
drei Jahren. Das billigste des-
halb, weil deren farbige Steine
fast unverwundlich sind, so daß
die Kinder jahrelang damit
spielen können. Jeder echte
Steinbaukasten enthält pracht-
volle Vorlagehefte und kann
später durch einen Ergänzungs-
kasten regelrecht vergrößert
werden. Preis: Fr. 1.—, 1.50,
1.75, 2.25 und höher. Man hüte
sich vor minderwertigen Nach-
ahmungen und nehme nur Kästen
mit Fabrikmarke „Unter“ an. Wer
einen Steinbaukasten zu kaufen
beabsichtigt, der lese vorher das
farbenprächtige Buch: „Des
Kindes liebliches Spiel“, welches
kostenlos überliefert:
J. Ad. Richter & Cie., Olten.

Fr. 1 05 Cts. per Meter doppeltbreite Damenkleidertuche in diversen
Farben. Rein wollene doppeltbreite Kleiderstoffe, Fr. 1. 40
per Meter. Regenmäntelstoffe, 125 cm. breit, Fr. 2. 25 per
Meter. Grösste Auswahl neuester, schwarzer und farbiger
Stoffe. Versandt und Muster franco. Costumbilder, sowie
Confections-Cataloge gratis. **Wormann Söhne, Basel.** [792]

Fortsetzung des Weihnachts-Ausverkaufs in Herren- und Knaben-Garderobe,

angefertigt von meinen Massarbeitern und eigenen Stoffen. [951]
Eckhaus Fraumünsterstrasse-Kappeler-gasse.
Es liegt in Jedermann's Interesse, bei Bedarf sich von der grossartigen Aus-
sichtlich auf den Etiketten angeschrieben.
Die sehr herabgesetzten, aber festen Preise sind für Jedermann
Mein Geschäft Storchengasse 13 habe ich vollständig aufgegeben.
worauf ich zu achten bitte.
Albrecht Wittlinger — Zürich.

Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur

Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.
— Specielle Ateliers — — Fabrikation —
für der beliebten

Polstermöbel und Decorationen. Rohmöbel für Hausflur & Garten.

Aeltestes und bestingerichtetes Etablissement
für Ausstattung sämtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten,
vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit.

Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuer n und Bettwaren.

Grosses Teppichlager,
reiche Auswahl neuester Möbel-, Vorhang- und Portièren-Stoffe.
— Linoleum. — [941]

Lehr-Institut für Damenschneiderei von Schwestern Mehnwitsch in Zürich, Pfalzgasse 3

(Lindenhof). Kurs, inkl. Zuschneiden, 3 Monate; Lehrgeld 25 Fr., oder bei An-
fertigung eigener Garderobe 50 Fr. Zuschneidekurs allein 3 Wochen; Lehrgeld
20 Fr. — **Costümes etc.** verfertigen wir billigst. — Für Auswärts genügt gut-
sitzende Taille. — Prospekte gratis. [47]

Internat. Ausstellung für Hausbedarf in Köln 1889:
— **Silberne Medaille.** —

Berger's Tricotwäsche für kleine Kinder.

Diese vollständig neugestaltete, naturgemässe Bekleidung für Säug-
linge und kleine Kinder eignet sich für jede Jahreszeit und jedes Klima,
da sie in wollenen, halbwollenen und baumwollenen Tricotstoffen her-
gestellt wird. [938]



Die durchwegs neuen, äusserst praktischen
Formen und die zweckmässige Zusammenstel-
lung dieser Ausstattungsgegenstände finden unge-
theilt den Beifall, da sie die Kleinen sehr bequem,
ungemein praktisch, zugleich hübsch für's Auge
kleiden.
Der originelle Schnitt und die grosse Dehn-
barkeit der verwendeten Stoffe bietet den ausser-
ordentlichen Vortheil, dass die einzelnen Stücke bis
in's zweite und dritte Lebensjahr getragen wer-
den können.
Von ersten medizinischen Autoritäten, u. A.
von den Herren Geheimrath Prof. Dr. Esmarch
in Kiel und Dr. med. G. Custer, Redaktor der
„Schweiz. Blätter für Gesundheitspflege“ in Zürich,
sowie von erfahrenen Müttern geprüft und als vorzüglich und von
hohem Werthe für die Kleinkinderwelt begutachtet.

Diese neue Ausstattung besteht in: Hemdchen, Strumpfwindelhose, Hös-
chen, Leibbinde, Gürtel, Röckchen, Jäckchen, Unterröckchen, Tragrock, Kragen,
Kapuze, Kindermütze, Handschuhen, Schuhen, Sackwindel, Windel
und Umschlagtuch. — Sämtliche Artikel sind mit meiner nebenstehenden, ge-
richtlich eingetragenen Schutzmarke gestempelt.

Alleinverkauf in St. Gallen: **Frl. Albertina & Anna Locher, Speisergasse.**

Alleiniger Fabrikant:
J. U. Berger, mech. Tricotwaarenfabrik, Ravensburg (Württemberg).

Verkaufsstellen: **Aarau:** Frau M. Theodor-Hagnauer. **Altstätten:**
Th. Baumgartner-Cyprian. **Basel:** Imhoff-Wenk z. rothen Thurm; Wittwe
Schürer, Greifengasse 37. **Bern:** F. Sommer-Würlich, Zeughausgasse 26.
Biel: Frl. Marie Lauterburg. **Burgdorf:** Frau E. Geiger-Uhler. **Chur:**
Schwestern Veraguth & Cie. **Frauenfeld:** J. Beckli-Lüthi. **Herisau:** Nef
& Baumann. **Luzern:** Schwestern Brunner. **Rorschach:** Frau Huber-
Koller. **Rüti (Zürich):** Frau E. Kägi-Honegger. **Schaffhausen:** Frau M.
Sulger-Enderlin z. Thurm. **Solothurn:** F. Simmen-Müller. **Uster:** R. Ritter-
Bünzli. **Winterthur:** Fräul. Lydia Brunnschweiler. **Wyl:** Otto Steger.
Zürich: Frl. P. & J. Frey, Rennweg 2; Frau P. Müller-Pfau, Storcheng. 13.

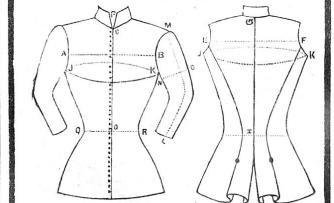
Cataloge stehen gratis zu Diensten.

Die beliebten [936] Badener-Kräbéli

versendet franko gegen Nachnahme
a Fr. 3. 20 per Kilo
Conditorei Schnebli in Baden.

Man beliebe bei Bestellungen von

Tricot-Tailen
nachsteh. Masse genau auszufüllen:



- A B . . . Brustbreite,
- C D . . . Tailllänge vornen,
- E F . . . Rückenbreite,
- G K . . . Rückenlänge,
- J K J . . . Brustumfang, [542]
- L M . . . Aermellänge,
- N O . . . Armweite,
- P . . . Kragenweite,
- Q R . . . Taillenumfang.

Tricot-Resten werden beigelegt.
Reichhaltige Muster-Collection von
Tricot-Stoffen in glatt und ge-
streift, eigener Fabrikation. Grosse
Auswahl in **Kinder-Kleidchen.**
Prompte Bedienung. Fabrikpreise.
St. Goar-Zéender
Tricot-Fabrik Basel.

Die diesjährigen Neuheiten
meiner Fabrikate in [783]

Kinderhandarbeiten, Hörbels echten Spielgaben, Kinderbeschäftigungen etc.

bieten reiche Auswahl praktischer
Artikel zu billigsten Preisen.
— Cataloge gratis und franco. —
Ansichts-Sendungen bereitwilligst.
Winterthur. Carl Käthner.

Auflage 552,000; das verbret-
terte aller deutschen Blätter über-
haupt; außerdem erscheinen in über-
setzungen in zwölf fremden Spra-
chen.



Die Moden-
welt. Illu-
strirte Zeitung
für Toiletten-
und
Handarbeiten.
Monatlich zwei
Nummern. Preis
vierteljährlich
Fr. 1.25 — 75 Sr.
Jährlich
Fr. 4.50
24 Nummern mit
Toiletten- und
Handarbeiten,
enthalten ge-
gen 2000 Abbil-
dungen mit Beschreibung, welche das
ganze Gebiet der Garderobe und Frei-
zeitsbeschäftigung für Damen und Knaben,
wie für das ältere Kindesalter umfassen,
ebenso die Zeitwäse für Herren und
die Bett- und Tischwäse etc., wie die
Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmütern
für alle Gegenstände der Garderobe und
etwa 400 Unter-Vorzeichnungen für Weiß-
und Knüttlererei, Nahe- und Schiffrer etc.
Abonnentens werden jederzeit angenommen
bei allen Buchhandlungen und Postämtern.
— Probe-Nummern gratis und franco
durch die Expedition, Berlin 1, Post-
damer Str. 38; Wien 1, Doperngasse 3.

Bei Salzfluss, [125]

offenen Wunden und bösen Füssen
leistet das **Schrader'sche Indian-
Pflaster Nr. 3**, bei nässenden Flechten
Nr. 2, bei bösarigen, krebsähnlichen Ge-
schwüren und Knochenkrankheiten **Nr. 1**
die vorzüglichsten Dienste u. findet dieses
berühmte Pflaster deshalb auch ausgedehnteste
Anwendung. Paq. Fr. 3. 75.
Apoth. **J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.**
Brochüre in allen Depôts gratis franko.
Generaldep.: Apoth. **Hartmann in Steckborn.**
In **St. Gallen** in sämtl. Apotheken, sowie
den meisten Apotheken der Schweiz.

Wolldecken.

905] Filiale:
z. Grabeneck, Winterthur.

Beste **Bettdecken**, weiss und farbig, in allen couranten Grössen und Qualitäten (**Ausschussdecken**, kleiner Fehler halber zurückgestellt, mit **grösstem Rabatt**), sowie **Pferdedecken** empfiehlt

Salomon Bruppacher, Unt. Kirchgasse 10 Zürich.
Auf Dorf 27

≡ Avis für Festgeschenke. ≡ Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank

92 Bahnhofstr. **Zürich** Bahnhofstr. 92.

Wir empfehlen als vorzüglich geeignete Festgeschenke:
Buffets jeder Art, **Ausziehtische**, **Herren- und Damenbureaux**, **Arbeitstische**, **Consoles**, **Polstermöbel**, **Hausapotheken** etc. etc.

Grösste Auswahl in **completen Zimmereinrichtungen** von **einfachster bis reichster Ausstattung**. (M 6987 Z)

Bestellungen nach Zeichnung oder Muster werden **prompt und billigst** ausgeführt und wird behufs **rechtzeitiger Lieferung** dringend um **baldige Aufgabe** gebeten. [897]

Saison-Neuheiten!



Saison-Neuheiten!

Einziges Spezialgeschäft für Kinder-Confection — in St. Gallen. —

Grösste Auswahl in:
Tricot-Kleidchen, **Knabenanzügen**
Mänteln, **Jaquets**, **Blousen**, **Tailen**
Stoff-Kleidern, **Mänteln** [862]
Regenmänteln, **Paletots**
Wintermänteln, **Schürzen**
Mützen, **Hütchen**, **Strümpfen**
Kinderwäsche, **Wollkleidern**

etc. etc. (H 2534 G)

Auswahlsendungen sehr gerne zu Diensten.

Meinel-Pfenninger

Multergasse 26 — zum Palmbaum.

Denner's Eisenbitter

seit 25 Jahren angewandtes, ärztlich approbirtes Stahlmittel zu wirksamer Bekämpfung der **Blutarmuth** und der damit zusammenhängenden **Bleichsucht**, **Nerven-** und **Verdauungsschwäche**, sowie **Abschwächung** überhaupt. Hebt auch in direkter Weise die Kräfte bei Genesenden, schwächlichen Frauen und Kindern, Altersschwachen u. s. w.

Interlaken & Zürich. Aug. F. Denner, Apotheker.
Zu haben in allen Apotheken. — Preis Fr. 2. — per Originalflasche.
Man verlange ausdrücklich: **Denner's Eisenbitter**. [248]

„Schweizer Frauen-Zeitung“

Jahrgänge 1882 und 1883, neu, in Prachtband, à Fr. 5. — per Band, hat zu verkaufen
949] (H 2595 G) C. Ochsner, Poststr. 1288, Langgasse bei St. Gallen.

Migräne-Elixir

von **B. & W. Studer**, Apotheker in **Bern**.

Bestes und zuverlässigstes Mittel zu sofortiger Beseitigung der heftigsten Kopfschmerzen jeder Art. Bei vorschriftsgemäsem, längerem Gebrauch wird die Disposition zu Migräne völlig gehoben. Preis **Fr. 2. 50.** [24]
Depots in den meisten Apotheken. (H 34 Y)

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

868]

In allen Apotheken zu haben.

(H 5000 J)

Geehrte Familie!

Haben Sie Bedarf in **Herren- und Knabenkleidern**, **Damen- und Mädchen-Confection**, so verlangen Sie gefl. den reich illustrierten Katalog von

Wormann Söhne, St. Gallen

zur **Stadtschreiberei**

und Sie werden sich überzeugen, dass wir in diesen Artikeln **Grosses** zu leisten im Stande sind. Auch gibt Ihnen der Katalog über unsere **günstigen Versandt-Bedingungen** genauen Aufschluss. [835]



≡ Gestrickte Gesundheits-Corsets ≡

aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von

E. G. Herbschleb in Romanshorn,

als praktisch und gesundheitsgemäss von Aerzten und Fachzeitungen sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material**, **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung**. Man achte deshalb beim Ankauf solcher genau auf beigedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [39]
— Probe-Corsets per Nachnahme. —

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA

DER RR. PP. BENEDICTINER

DER ABTEI VON SOULAC

(Frankreich)

Dom **MAGUELONNE**, Prior
2 goldne Medaillen: Brüssel 1830 — London 1834
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFINDEN 1373 Durch des Prior
im Jahre Pierre BOUSSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Le-ern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schatz für und gegen Zahneliden sind.

Basz gegründet 1807 106 & 108, rue Croix-de-Seguey
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfumeriegeschäften,
Apotheken und Drogenhandlungen.

[429]

(8043)



Médailles d'or et d'argent

et diplomes
Amsterdam

Anvers, Paris

Académie national

Berne [13]

Londres, Zürich

Cacao & Chocolat

en Poudre.

≡ Vorhangstoffe ≡

eigenes und **englisch Fabrikat**, **crème** und **weiss** in grösster Auswahl liefert **billigst** das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

11]

Nef & Baumann, Herisau.



Graphologischer Briefkasten

Nr. 836. — **Lisel** am **Rigi**. Lebhaft und recht energisch, momentan ganz ergeben, im Gausen aber ziemlich ausgeprohene Kampfesnatur, die auch gerne anordnet und kommandirt. Ganz zweifellos sind Offenheit und Zuverlässigkeit, guter Charakter, Sinn für Anstand.

Nr. 837. — **M. D.** in **B.** Sehr gewandt und humoristisch, witzig, schlagfertig, prompt im Erwidern, ohne aber irgend taktlos oder unbedeuten zu sein. Ein wenig eitel sind Sie, und Ihre Vorzüge sind Ihnen kein Geheimnis. Sie haben bewußt oder unbewußt künstlerische Fähigkeiten, und geistige Interessen sind auch vorhanden. Die materielle Seite des Lebens hat für Sie keinen Reiz. Sie sind nicht ein „starker“ Charakter, und rasche Entscheidungsfähigkeit geht Ihnen ab. Etwas mehr Milde und Weichheit wünschte ich Ihnen. — Besten Dank.

Nr. 838. — **L. A. St.** Sie haben das Gefühl, Ihr Leben wäre ein gebrochenes, und Ihre Leiden ertragen Sie mit Selbstergebenheit, aber von warmem Herzen, treuem, freundschaftlichem Charakter, von großer Hingabe und Offenheit.

Nr. 839. — **M. Sp. T.** Etwas herbe, verbittert, traurig, ängstlich, begabt und bildungsfähig, allen Eindrücken offen, nervös, aber hingebend, zärtlich, sehr liebebedürftig und jede Freundlichkeit dankbar anerkennend.

Nr. 840. — **C. B. A.** Klug, furchtlos, unerschrocken, zu wenig Selbstvertrauen, aber von warmem Herzen, treuem, freundschaftlichem Charakter, von großer Hingabe und Offenheit.

Nr. 841. — **T. T.** Energisch, klar, bestimmt, selbst rücksichtslos und hart. Von großer Wahrheitsliebe, lebhaft erregbar und begeisterungsfähig. Schwere Schicksalsschläge tragen Sie mit Ergebung; ja Sie können humoristisch scherzen, wenn es Ihnen eigentlich gar nichts drum ist. Sie sind etwas egoistisch, eigenständig und recht haberechtig, können aber, wo Sie lieben, sehr hingebend sein.

Nr. 842. — **L. G.** in **B.** Bedächtig, feinsinnig, nervös, reizbar, aber Streben nach Zielfähigkeit, ja eine gewisse Art Eleganz und jedenfalls große Sorgfalt in allen äußerlichen Dingen, die das liebe „Ich“ angehen. Möge das Sichpreisgeben den gewünschten Erfolg haben!

Nr. 843. — **G. A. M.** Wie schlau und klug! Sie können sich den Verhältnissen anpassen, Intelligenz fehlt nicht und so wird auch der Erfolg nicht fehlen!

Nr. 844. — **G. B.** Fein, weiblich, taktvoll, gewandt, mit Widerwillen gegen Höflichkeit und Gemeinheit und ruhig den geraden Weg gehend. Etwas Egoismus, Humor, Sinn für Komisches. Nichts Materielles.

Nr. 845. — **A. S.** in **A.** Wenig abgeklärtes Urtheil, Ehrgeiz, Klugheit, Undurchdringlichkeit, selbst Geheimnisthümer. Zähornige Aufwallungen von kurzer Dauer. Große Freigebigkeit.

Nr. 846. — **B. M.** Noblesse und Güte. Nichts Kleinliches, selbstbewußt, aber ohne Einbildung. Geistige Interessen, schlagfertig. Vorwiegend Gemüthsleben, zu wenig Energie.

Nr. 847. — **Vergißmeinnicht.** Ehrlich, offen, wahr, gerecht. Von tiefem, aber ruhigem Gemüth. Nichts Vor-

schnelles, Unüberlegtes. Logisches Denkvermögen, gleichmäßige Stimmung mit etwas Tendenz zu Träumerei, starker Charakter. Sie geben gerne und sind doch sparsam.

Nr. 848. — **E. D. D.** Ihre Energie ist von kurzer Dauer, Sie sind eine mehr gute, als scharfe Natur, einfach, natürlich, bescheiden, wenn auch nicht ganz ohne Eitelkeit, mehr materielle als ideale Geistesrichtung. Offen, oft bis zur Beleidigung.

Nr. 849. — **H. M.** oder **C.** Ehrgeiz, Heiterkeit, aber auch Entmutigung, Trostlosigkeit, weiches Gemüth, lebhaftes Naturell, wechselnde Stimmung, große Offenheit — aber unentschlossenes Wesen —, mehr beginnen als durchführen.

Nr. 850. — **Sonnenblume.** Klares, intelligentes Wesen, nicht ohne Selbstbewußtsein. Warmes, etwas leidenschaftliches Gemüth, auch etwas Ehrgeiz, frank, frei, bestimmt treten Sie auf; dennoch kennen auch Sie Trübsal und Entmutigung, allein das machen Sie mit sich allein ab. Die Welt soll nichts davon erfahren.

Nr. 851. — **Sabanna.** Etwas Mißtrauen, ebenso Ehrgeiz und Selbstbewußtsein. Ungeduld und Leidenschaftlichkeit. Sie haben viel Gemüth, können heftig werden, sind sehr intelligent, energisch, zäh, und lieben den Comfort.

Nr. 852. — **Seliokrop.** Witz, Humor, Schlagfertigkeit, Mittheilbarkeit, auch Freigebigkeit. Sehr leidenschaftliches Temperament, aber der Schalk guckt überall hervor, die Borneswallungen weichen ihm immer wieder rauch. Stolz, Offenheit, Geradheit, Takt, Bartgefühl, vorwiegend Geistesleben. Wie schade, daß Ihnen Milde und Weichheit fehlt.

Nr. 853. — **G. A. L.** Klarer Verstand, gutes Urtheil, Sinn für Repräsentation und Eleganz, offene, gleichmäßige Natur, aber nicht ohne Härte, und sehr egoistisch. Selbstbewußtsein, Stolz.

Nr. 854. — **B. S. B.** Humor, Schlagfertigkeit und für das Alter recht viel Energie. Gute Intelligenz, geistige Interessen, Offenheit, Geradheit, ruhiges, überlegtes Wesen, erwerbsam und etwas egoistisch.

Nr. 855. — **B. B. A.** Heiterkeit, aber nie die Grenzen des Weiblichen überschreitend, freigebig, überhaupt nicht sehr sparsam. Im Uebrigem böse, nicht genugsam und dem Materiellen wenig Beachtung schenkend. Praktisch, verständig, aber leicht verletz, empfindlich, kein starker Charakter.

Nr. 856. — **A. M. B.** Etwas Talent zur Hausfrau und Sinn für Geld und Geldeswerth. Die Milde und Weichheit, womit die Bitterkeiten des täglichen Lebens so wohlthuend umhüllt werden können, fehlen ganz. Sie sind eigenständig, hart, leidenschaftlich. Nebenbei haben Sie Tendenz zu Verfinnung, Traurigkeit, Nenglichkeit.

Nr. 857. — **H. A.** Sie sind wohl kaum ganz zufrieden mit Ihrer jetzigen Stellung und kennen Entmutigung und traurige, sorgenvolle Stunden. Sie sind gewohnt anzunehmen, haben Streben nach Zielfähigkeit und Eleganz, haben mehr Herz, als Sie zeigen wollen, sind begabt, haben Gerechtigkeitsinn, Weiblichkeit und Anstand.

Nr. 858. — **Haideröschchen** in **M.** Das Haideröschchen hält viel auf seinen Namen und weiß, daß es höher steht, als Viele in seiner Umgebung. Es ist auch etwas ehrgeizig und möchte wohl noch höher hinauf. Es liebt den Genuß, auch denjenigen guter Speisen, und hat ein leidenschaftliches Temperament. Es ist gutmüthig,

aber recht resolut, zuverlässig, wahr, aber etwas launisch, weil allen Eindrücken offen. Der Charakter ist noch unfertig.

Nr. 859. — **H. A.** in **B.** Ihnen fällt es sehr schwer, sich an die heranretenden Pflichten zu machen. Sie sind ohne Selbstvertrauen, muthlos und ängstlich, doch wenn Sie sich einmal überwunden haben, kommen Muth, Freude, Befriedigung, und Sie führen das Begonnene gut durch. Sie haben eine etwas schwere Lebensauffassung.

Nr. 860. — **Hanna** am **Altein.** Eine energische Dame, die gewohnt ist, zu regieren und auch weiß, wie man es anstellen muß, um sich zu verteidigen, wo man angegriffen wurde. Wohlwollend, sparsam und materiell vorzüglich, auch von tiefem Gemüthe.

Nr. 861. — **Frau S. C.** am **Glarnisch.** Wenig Bildung zwar, aber dennoch nicht vorwiegend materielle Richtung. Sie sind praktisch, verständig, lauff, liebevoll, aber es fehlt Ihnen die Energie, die aus Ihnen guten Geistes- und Gemüthsanlagen etwas Rechtes machen könnte. In Folge gemachter Erfahrungen sind Sie etwas mißtraulich.

Erwartungsvolle in jeder Hinsicht: Unmöglich für den Rahmen des graphologischen Briefkastens. Bitte um Privatadresse.

Zur gest. Beachtung.

Die Publikation der graphologischen Analysen der bis jetzt eingelangten Schriftproben bedarf zu ihrer Erledigung längerer Zeit. Wir müssen daher bitten, weitere Zuforderungen sistiren zu wollen.

Der Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Vom Büchermarkte.

Eine praktische Gabe für fleißige Frauenhände bietet uns die Herder'sche Verlags-handlung in Freiburg i. B. unter dem Titel:

Der Strick-Musterkreisen in der Schule, oder Anleitung zur Anfertigung von hundert leichten Strickbündeln (Pique- und Wäsche-System), nebst Mustern zu Strumpfbändern und Spigen. Von einer badischen Lehrfrau. Sechste, neu durchgesehene und mit Abbildungen vermehrte Auflage. Preis brochirt 50 Pf.

Uns ist, als gehöre dieses sehr ansehnliche Büchlein weniger in die Schule, als in die Hand einer jeden jungen Frau, die nicht jatt wird, die fleißigen Finger in weicher Strickarbeit — wie sie zu kleinen Ausstattungen sich so unübertrefflich eignet — zu regen. Als hübsches, leicht verständliches Lehrmittel für's Haus sei das Werklein allgemein empfohlen.

In Gunsten der bedrängten Familie in Horgen

Table listing names and amounts: Von Ungenanntevollenbodem in Zürich Fr. 9.35, " Fr. M. C. Luzern " 10. —, " Ungenannt, St. Gallen " 10. —, " Ungenannt, St. Gallen " 5. —, " einer Abonnentin in Thun " 3. —, Total Fr. 37.35

Den freundlichen Gebern innigsten Dank! St. Gallen, den 28. November 1889.

Advertisement for J. A. Egger's Bettfedern-Reinigungs-Geschäft in Thal (St. Gallen). Includes details about cleaning services, prices for different types of bedding, and contact information for the factory in Basel.

Advertisement for Wecker-Uhren (alarm clocks) and Chocolat Sprüngli. Features the brand name 'CHOCOLAT SPRÜNGLI' and 'CACAO' in large letters, along with contact information for Th. Stierlin in Rorschach.

Advertisement for medicine against stomach ailments (Gegen Magenleiden) and for decorative services (Vernickeln, Versilbern, Vergolden). Mentions 'Schrader's ächte weisse Lebens-Essenz' and 'Th. Leopold, Opt. und Mech.' in St. Gallen.

Advertisement for 'Miele Camifende' (wool cleaning) and 'Bougies' (candles). Includes a testimonial about the effectiveness of the wool cleaning product and contact information for 'Le Cygne Perle Suisse'.

Die Schweizer Frauen-Zeitung

in St. Gallen

Organ für die Interessen der Frauenwelt ist in allen Kreisen und Gegenden des In- und Auslandes stark verbreitet.

Für Stellessuchende und Arbeitgeber

(betreffend tüchtiges weibliches Personal in Hôtels, Geschäfte, Privathäuser etc.) bildet sie das geeignetste und wirksamste Publikationsmittel. [5694]

Insertionspreis: 20 Cts. per Petitzeile. — Abonnement: 50 Cts. monatlich.

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S

Fleisch-Extract **Cond. Fleisch-Bouillon**

zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.

Fleisch-Papton

wohlgeschmeckendstes u. leichtest assimilbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranken, Schwache und Reconvalescenten.

Zu haben in den Delicatessen-, Drogen- und Colonialwaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.

Man achte stets auf den Namen „Kammerich“.

Für Festgeschenke bringe mein reichhaltiges Lager in Lingerie (F 1193 Z) in empfehlende Erinnerung. [930]

Herren- und Damenwäsche auf Maass

(an der Schweiz. Landesausstellung als unübertroffen anerkannt).

Taschentücher, Batisttücher, Broderies en mains.

Grosse Aussteuern bei bedeutenden Arbeitskräften rasch ausführbar.

Reelle Bedienung. — Mässige Preise.

Frauenfeld. J. Kihm-Keller.

Husten- und Brustleidende

werden auf die von Medizinalbehörden des In- und Auslandes konzessionierten und von vielen medizinischen Autoritäten warm empfohlenen **Dr. J. J. Kohl's Pectorinen** gegen **Husten, Keuchhusten, Lungenkatarrh und Heiserkeit**, sowie gegen **Engbrüstigkeit** und ähnliche Brustleiden, nachdrücklich aufmerksam gemacht. Diese Tabletten mit sehr angenehmem Geschmack sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. zu haben durch folgende Apotheken: **St. Gallen:** Hausmann, Rehsteiner, Schobinger, Stein, Wartenweiler. **Altstätten:** Sailer. **Lichtensteig:** Dreiss. **Rapperswil:** Helbling. **Rorschach:** Rothenhäusler. **Uznach:** Streuli. **Herisau:** Hörler, Löbel. **Trogen:** Staib. **Heiden:** Thomann. **Durch folgende Handlungen:** Flawil: B. Weyer. **Oberuzwil:** A. Detsch. **Rheineck:** Hermann Lutz, Sohn. **Wattwil:** H. Steffan. **Wil:** C. J. Schmidweber. **Ferner durch nachstehende Apotheken:** **Chur:** Heuss, Lohr, Schönerer. **Davos:** Ammann, Dr. Reinhardt. **Samaden:** Mutschler. **Thunis:** Huber. **Glarus:** Greiner. **Marty:** Frauenfeld: Schill, Dr. Schröder. **Arbon:** Müller. **Bischofszell:** v. Muralt. **Steckborn:** Hartmann. **Schaffhausen:** Glas-Apothek und Apotheke z. Klopfer. **Zürich:** Brunner z. Paradiesvogel, Eidenbenz & Stürmer, Strikler, Härlin, Bahnhofstrasse. **Winterthur:** Gampfer, Naumann, Schmid, Schneider. (H 2842 Q) [769]

Centrifugen- [947]

Tafel- und Einsied-Butter

Eier — Käse

Marmeladen — Conserven

O. Boll-Villiger, Thurmstrasse 5, St. Gallen

Zuger Bienenhonig — Dörrobst

Kirschwasser, altes

Cognac fine Champagne und naturel

Krankenweine.

Für Kinder genügt 1/2—1/3, für Erwachsene 1/2—1 **Tam-Confiture.** Schachtel 1 Fr. 10 Ct., einzeln für 16—20 Ct. nur in Apotheken. **Haupt-Depôt:** Apoth. C. Fingerhuth, Neumünster-Zürich.

Apoth. Kanoldt's Tamar Indien

Aerztl. warm empfohlen, unschädlich, rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende **Confiture laxative** von angenehmem erfrisch. Geschmack, ohne jede nachtheil. Nebenwirkung. Allein echt. Appetitlich. — Wirksam.

Seit Jahren in Kliniken u. grösser. Heil-Anstalten gegen Verstopfung, Blüthandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. fortlaufend in Anwendung.



Brooke's Putzseife sollte in keiner Haushaltung mehr fehlen, ist das beste Mittel, um Rost, Schmutz, Flecken, Anlaufen zu entfernen, reinigt alle Küchengeräthe, macht Messing, Kupfer, Bestecke, Waffen etc. spiegelblank. — Zu haben in allen bessern Drogen und Spezerei-handlungen. — Preis 25 Cts. [22]

En gros: **Robert Wirz, Gartenstr. 66, Basel.**

S. Müller & Co., Aussersihl-Zürich.

Musterlager-Verdstrasse 38 — Fabrik Zürich-cherstr. 44, Wiedikon. Illustr. Preis-courant mit Zeugnisscopien über Patentselbstkocher, Speise-träger, Kindermilch-Warmhalter Fuss-wärmer etc. gratis & franco

Geschenk meiner Frau!

soll auf Weilmachten ein Müller'scher Patent-Selbstkocher sein. Man hat mit demselben 50% Zeit- und 50% Holzersparniss. Bequemste und vorzüglichste Kochmethode! Erfolg garantiert!

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat — Abonnements-Inserate 1889. — Dezember.

Grösstes Möbel- und Decorations-Magazin

zum „Tigerhof“ am Tigerberg, St. Gallen.

Salons, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer complet

alles eigene Arbeit mit vollster Garantie, empfehlen höflichst [751]

G. Taubenberger, Möbelfabrikant. J. Wirth, Tapissier & Decorateur.

Töchter-Institut, Frauenarbeits- und Haushaltungsschule

Landhaus „Haltli“, Mollis (Glarus)

Vorsteherin: Fräulein Beglinger.

Lemm-Marty, St. Gallen, Lager in fertigen Eisen-, Messing- und Stahlwaaren. Sellaerwaaren. Grösste Auswahl in Werkzeugen, Vorlagen, Holz und Beschlägen für Laubsäge-Arbeiten.

Hinner's amerikanische Harmonium anerkannt als die besten u. billigsten. Alleinverkauf für die Schweiz:

G. Tilmann, Langnau (Kt. Bern).

Hôtel et Pension Reber **Locarno am Langensee (Tessin)**

Bestempfohlenes Haus für Reisende von und nach dem Süden. Schöne Lage am See. Wirth: Deutsch-Schweizer. Billige Preise.

G. Winkler & Cie., Russikon (Kanton Zürich)

Fabrik von Kraft-Essenz und Eisen-Essenz.

Versandt durch die ganze Schweiz franco.

Kleiderfärberei, chemische Waschanstalt und Druckerei

C. A. Geipel in Basel

Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten.

Die Parqueterie von E. Pfenniger Wädenswil

empfiehlt sich zur Erstellung aller möglichen Parquets unter Zusage promptester und billiger Bedienung.

Boos-Jegher, Zürich-Neumünster, Kunst- und Frauenarbeit-Schule

Praktische Töchterbildungs-Anstalt.

Waschanstalt und Feinglättereier von **Läuchle-Kieferle**, Bahnhofstrasse 1512, St. Fiden. Handbetrieb. Sorglichste, aufmerksamste Bedienung. 16

Fischhandlung, gros & détail **Gebrüder Läubli, Ermatingen, Bodensee.** Spezialitäten: Seeforellen, Blaufleichen, Hechte, sowie sämtliche Bodenseefische frisch und billigst. 8

Schulbuchhandlung Antenen, Bern. Grösste Lehrmittelanstalt der Schweiz. Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Malutensilien, Bureauartikel. Katalog gratis.

Atelier und Lehrinstitut für Damenschneiderei Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt **C. Werner, Rorschach**

Wäscherei und Färberei von Damen- und Herren-Garderobe.

C. Sprecher, z. Schössli, St. Gallen Eisenwaarenhandlung en gros et en détail **Spezialität in Laubsäge-Artikel.** (Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Spezialitäten für **Volks-, Massen- und Kranken-Ernährung** **Julius Maggi & Co. Kemptthal (Kanton Zürich).**

Zur gefälligen Notiz.

Erscheinen: jeden Monat einmal. — Man kann sich jederzeit abonniren auf sechs oder zwölf Monate. Preis: per Zeile à 25 Cts. per Monat. — Anmeldungen für Aufnahme beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen zu richten.

Wir haben diese Einrichtung getroffen, um die Geschäfts-Adressen regelmässiger Inserenten auf billigste Weise immer lebendig zu erhalten; damit kann sich jede Firma in gefälliger und kürzester Art dem konsumirenden Publikum in monatlichen Zwischenräumen wieder in Erinnerung bringen. Für Spezialitäten ist dieser Modus ganz besonders geeignet, ebenso für Hôtels, Pensionen und Institute etc. — NB. Es werden nur anerkannt solide Adressen aufgenommen.

Durch das vielfach gemeinsame Abonnement der „Schweizer Frauen-Zeitung“ und deren Eigenschaft als Familienblatt gelangen diese kleinen Anzeigen in die Hand von mindestens 15,000 Lesern in den besten Kreisen der ganzen Schweiz.

Bestell-Schein.

Unterzeichnete..... abonnir..... hiemit auf..... monatliche Einrückung des beigefügten Inhaltes im **Spezial-Adressen-Anzeiger** der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ort und Datum:

Firma:

◆ 2. Jahrgang ◆

Für die Junge Welt.

Illustrierte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

12. Heft
1889.





Weihnachtstraum.



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Beilage ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ No. 12. ←

1889.

Weihnachts Traum.

(Zum Titelbilde.)

Lieb Mütterlein hat lang gewacht,
 Sie mußte ja gar fleißig sein
 Und hat bis mitten in die Nacht
 Noch still genäht beim Lampenschein.
 Dem Christkind helfen muß sie ja,
 Sobald der kleine Wicht in Ruh,
 Nun liegt der blonde Krauskopf da,
 Die Händchen still, die Augen zu.

Es hat auch lang genug gewährt
 Heut Abend, bis er stille war
 Vom Christbaum, Wägelein und Pferd,
 Vom allerersten Hosenspaar. —
 Denn g'rad vom lieben Christtag an
 Will May ein rechtes Männlein sein,
 Drum hat die Mutter fleißig dran
 Genäht bis in die Nacht hinein.

Und selber wonnig sich gefreut
 Auf Maylis Jubellärm und Glück.
 Da hat Sandmännlein ihr gestreut
 In's Neuglein Sand; es kann ihr Blick
 Das Nadellöchlein nicht mehr seh'n,
 Und kaum ein Stich ihr mehr gelingt,
 So leise, leise ist's geschah'n,
 Daß Mütterlein in Schlummer sinkt.

Und sieht gar bald im stillen Traum,
 Als wär' der Tag schon heute da,
 Ihr Kindlein unterm Weihnachtsbaum,
 Und sich dabei, und den Papa,
 Und hört das Jünglein jubeln laut!
 Ei ja, der jauchzt in Wirklichkeit,
 Der hat den Christbaum auch geschaut,
 Das Weihnachtskind im Himmelskleid.

Denn hold im Traum das Büblein lag,
 Sah all' die bunte Herrlichkeit,
 Die er ersehnt bei Nacht und Tag
 Schon auf sein Tischlein ausgestreut!
 So weckt sein lauter Jubelruf
 Die Mutter aus dem schönen Traum,
 Den ihr wie ihrem Kindlein schuf
 Das Strahlenbild vom Weihnachtsbaum.



Christkindlis Helferli.

Im ene schöne fründliche Hus, wo z'mittst im e Garte gstanden ist, hät e liebi Lehrersfamilie gwohnt mit zwei Chinde, Gertrud und Walter. Die sind scho vo ganz chli uf gwöhnt worde, Achtig z'geh, was andere Chinde-n-öppe fehli; sich z'bekümmere, wenn sie Thränli gsehe händ bi Gim, und e gfall'es Chind gschwind ufzlese und abzpuze und z'tröste; und wenn sie öppis Guets übercho händ, nit blos mit enand z'theile, sondern no sie z'bfinne, was für en anders Chind jek au no e großi Freud hett, wenn's au e bizli devo überchäm. Und scho i der erste Menschegsellschaft, im Chindergarte, hät's Gertrudli, 's größer, si ganz uszeichnet dur sin lebhaft'e Sinn, z'helfe an alle Orte; sobald's do gfi ist, hät's alle, wo no cho sind, gschäftig 's Mänteli gholfe-n-abthue und's artig ufghenkt, und jedesmol e zweits Butterbrödl für en ärmer's Chind im Chörbli gha und d'Tante gfroget, wem's es föll geh. Und wenn öppis am Boden ufzlese gfi ist, ist's Gertrudli gsprunge, und wenn's bim e Chind en offne Schuhbändel gsehe het, denn hät's ihm fründli b'bunde, wenn es si scho hät müesse recht bücke. Es ist grad gfi, als ob's Gertrudli denki, es sei blos zum Helse-n-uf der Welt, fei bizli wege-n-ihm selber. Denn uf der Gaf hat's au allewil d'Nuge-n-offe gha, ob's niene fei arms Chind fehi, und wenn's denn eins gfunde hät, so isch es voll Freude uf's zue und hät's bi der Hand gnoh und heimgfuehrt zu der Mama i d'Stube und hät ganz ifrig b'bettlet um Schüehli oder e Schööpfli für's Chind, und e großes Stuck Butterbrod oder sogar Torte, wenn's gwüßt hät, daß so öppis Guets ume sei.

So hät au de Walterli, wo no deheim gfi ist, bi Zite-n-allerhand chlini Dienstli für anderi glernt: d'Husthür ufzücke, Zitige-n-abneh, em Senn de Milchchrueg entgege bringe; denn wieder em Papa der Aeschebecher herestelle, oder der Mama und öppe-n-amene Bsuech gschwind e Schemeli bringe unter d'Füeß, churzum, allewil d'Neugli offe ha, wo's öppis z'thue gäb für Anderi.

Vieli Lüt händ fast mit Thräne i den Auge die guete Chind beobachtet, wo so freudig und als ob si das ganz vo selber verständig, ringsum helfed und diened, und händ si nit gnueg chönne wundere, daß es so Engeli-Chind geb uf der Welt.

Aber d' Muetter ist halt selber so en Engel gfi für alli arme-n-und chranke Lüt, wo sie g'kennt hät. Das ist doher cho, daß sie als Chind deheim im Elterehus, wo e Pfarrhus gfi ist, de guet Geist wie d'Vebeslust ig'othmet hät, de guet Geist, z'helfe-n-und z'diene uf der Welt, Jedes a sim Plätzli, so viel ihm möglich sei. So ist das Töchterli

als 's Aeltist, sobald's nu gschwind gnueg het chönne nebet em Papa hertäppele, mit ihm i viele armi Hüser cho, mit eme Chörbli am Arm, wo d' Muetter Pfarrer mitg'geh hät. Do hät's denn allimol drinn gha, was grad für die und die Lüt paßt hät: eimol für e chlis Chindli e warmes Umtuech und Schlüttli, eimol für e größers e Paar gut g'flickti Schüehli, eimol für en armi Frau e Jacke, eimol für en chränke Ma e Fläsche Malaga, eimol für e hungerigi Hushaltig e paar Pfund Fleisch. De Herr und d' Frau Pfarrer händ jedesmol mitenand die passendst Gob usdenkt, und dur das hät 's Töchterli fröh selber g'merkt, daß es in jedem Hus an öppis anderem fehli, und hät mit ufmerksame-n-Aengli bald au agfangen ume luege, und mit theilnehmendem Gsichtli g'loset, was d' Lüt öppe sim Papa g'klagt händ. Und je größer d' Lydia worden ist, desto ifriger und sicherer hät sie selber g'spürt, wo und wie me sött bistoh, so daß sie ganz jung, als Konfirmandin, scho als e rechte wirksami Wohlthäteri bekannt gsi und in jeder arme Hütte mit Freude begrüßt worden ist. Aber die Pfarrerstöchter hät ihri Gobe nit öppe grad chönne us em Bolle schöpfe; die groß Hushaltig mit siebe Chinde hät selber viel Geld g'kost, und denn sött so e Pfarrhus allemil no z'oberst si mit Geh und Geh noch alle Site. Also häts gheiß, d' Sach guet itheile, nünt unnöthig verbruche, flißig flicke-n-und der Mama e tüchtegi Stütze si i de Husgschäfte-n-und bi der Pfleg vo de chlinere Chinde, daß me nu ei Magd bruchi. So ist d' Lydia, das Pfarrerstöchterli, e flißigs, flißigs Husmüetterli worde, wo me vo alle Site begehrt hät — bis do en junge Professor cho ist und's ganz allei für sich begehrt hät! Do häts also e schöni, fröhliche Hochzeit g'geh; 's ganz Dorf ist festlich gsi de seb Tag, Alles ist i d' Kirche; und nebet schön grüst'te Lüte sind ganzi Reihe Armi uf de Bänke gsesse und a de Wände gstande; die händ halt ihren guete-n-Engel, wo jek als Brut am Traualtar gstande-n-ist, nomol welle sehe, und viel viel Thräne händ ihrem Abschied g'golte, und viel heiße Segeswünsch und dankbari Erinnerung händ si begleitet in ihri schöni neu Heimath.

Und e paar Johr druf ist sie ebe d' Mama gsi vom Gertrudli und vom Walterli, wo mir jek also scho kened. Und schön händ sie's gha, all Johr schöner. De Papa Professor ist ußer de Stunde-n-am liebste deheim gsi, i sim Paradis — so hät er sis Hus t'tauft — i dere behagliche Wohnstube mit drei tüüfe Fensterische. Eini ist gsi wie-n-e Wäldli vo schöne grüne Zimmerpflanze, i der Mitti en Aquarium und drüber 's Bögeli; i der zweite Nische ist 's Mamas Näh-tisch und -Stuehl, und sind de Chinde ihrni Sesseli gstande; und i der dritte zwei behagliche Lehnstüehl gegenüber für en Bsuech und de Husherr oder d' Husfrau, oder noch de Chinde ihrer Ansicht, für de Papa

und d' Mama, daß Jedes chönn eins vo ihne uf der Schooß ha und öppis verzelle mitenand und z' Obed de Mond und d' Sternli aluege, vor me 's Diecht. azündi und d'Rouleaux abe läß! So herzig heimelig händ fi's gha; so viel ruehiger und sorgloser als deheim im Pfarrhus ist das Lebe für d'Mama gsi. Drum hät sie aber au so glüekli usgesehe und Alls um sie ume froh gmacht; ihres fründli Lächle ist de Sunneschi gsi vom ganze Hus, en Sunneschi, wo au im Winter nit vergange-n-ist.

Und wil Wohlthue ringsum ihres Glück gsi ist und sie au ihre zwei Ghinde dä Sinn hät welle tüüf is Herzli pflanze, vo früehester Ghindheit a, so hät sie ihri Nomittagsspaziergang mit de Ghinde so igricht, daß sie z'erst a dem Hüsti verbicho sind, wo hüt a der Reihe gsi ist zum Bsueche. Denn sie hät sechs Familie regelmäsig bsuecht und unterstützt, zur große Freud vom dortige Herr Pfarrer, wo allewil gwünscht und agstrebt hät, daß jedi richer Hushaltig die persönlich Fürsorg für e-n-ärmeri a d' Hand nehm, und daß bsonders jedi wacker und wohlgestellt Husfrau der ärmere und plogete en Sege sei mit ihrem Selber-Nohluege, wos am meiste fehli. Denn hät d' Frau Professer ihrne zwei Ghinde die Päckli vorher in Arm gleit, daß sie's dörfed büte, und wenn denn die arme Büt so e frohs Gesicht gmacht händ, händ 's Gertrudli und de Walterli au ganz vergnüegt zur Mama usglueget und verstande, daß das e Freud ist, öppis z'schenke.

Aber wo sie denn größer worde sind, hät d' Mama ihne d' Gschenkli nüme fertig i d' Hand gleit zum Hergeh; jez hät 's Gertrudli glernt Strümpfli und Gstätkli lizme, Mastüechli säumle und sogar chlini Röckli näihe und Hengel hööfle. De Walter hät glernt Bilderbüechli mache für die arme Ghind: d' Mama hät ihn glehrt Hüslu schnide und in e Hest uschlebe, geli Hüslu mit rothe Dächli und schwarze Fensterli und Thürli, und Bäumli lege und chlebe vo grüne Papierstreifli, wie Stäbli, und über dene Hüslu und Gärtli goldegi Sternli und en Mond. Und denn wieder Tischli und Stüehli, Fensterli und Porträtli, und uf em Tisch en Christbaum mit allerhand Diechtli; und denn wieder hät ihm d' Mama Büebli und Meiteli und allerhand Thierli vorzeichnet zum Utschnide, und wo-n-er suber und verständig hät chönne uschlebe, hät ihm de Papa sechs extra gmacht, festi Büechli brocht, mit em goldige Wort „Bilderbuch“ uf em Deckel. Jez hät er Arbeit gha! aber fröhliche Arbeit; und die lieb Mama hät nohglueget und gholfe bi Beide, und was sie fertig gha händ, ist in en extra Schublade cho, wo sie selber händ dörfen-ufmache, wenn sie händ welle, und ihrni herzige Werkli wieder aluege. Das ist jez ihri heimlich Christchindli-Schublade gsi, denn d' Mama hät gseit, am Christchindli-Obed dörfed sie denn

ihri Gschenkli i wißes Papier ipacke und e rothsidigs Bendeli um jedes thue, und dörfed's denn de Chinde bringe, mit sammt eme Chörbli voll Guetsli! O wie händ sie si gfreut uf das Fest! „Denn sind mir zwei Christchindli, gell Mama?“ händ sie g'jublet. Und g'jublet händ denn au die beschenkte Chind; i jedem Hus, wo die zwei Christchindli ig'fehrt sind, hät's en wohre Freuden-Obed g'geh! Und 's Walters Bilderbüechli händ erst recht e Glück verbreitet, das sind so liechti Bildli gsi zum Berstoh, so lustig, so herzig. So glückli wie hüt sind de Walter und 's Gertrudli no nie gsi, wil sie selber jez zum erste Mol Christchindli gsi sind. Aber z'mittst in aller Freud hät 's Gertrudli mit eme ganz ernsthafte Gsichtli gseit: „Die arme Chinder händ alli kein Christbaum gha; worum?“ „„Grad, daß Ihr no d' Freud hebed, für 's nächst Johr, selber ein z'rüfte und z'bringe-n-i jedes Hus vo üfere Schützling!““ „O, o, jo gwüß, das wend mir, mir wend 's ganz Johr alli Fünferli spare, wo mir überchömed, und vom Johrmartgeld no, und vom Göttigeld! O das wird herrlich, i freu mi, i freu mi!“ Und wo me denn am Silvesterobed de Christbaum nomol azündet hät, ist no e neus Gschenkli drunder glege: für de Walter e grüens und für 's Gertrudli e roths Sparkässeli, für d' Christbäumli 's nächst Johr. Und in jedem scho en glänzige Franke, vom Christchindli selber, wohrschinli!

Also sind üfere Christchind-Helferli vom Neujohr a scho wieder ifrig gsi für die nächst Wiehnacht, ganz still und glückli. Jez hät aber d' Mama no öppis Neus igfuehrt: sie hät em Gertrudli und em Walter erlaubt, es dörf Jedes us seiner Schuel die drei liebste Kamerädli ilade am nächste schuelfreie Romittag zum Spieler mache, und bim Kaffitrinke well sie ihne denn öppis lustigs säge. Und wo denn das munter Gsellschäftli binenand am Tisch gesse-n-ist, hät de Walter i seiner Freud agfange vom Christbaumkässeli verzelle, daß Alli glosed händ. Und denn hät d' Mama jedes Gästli gfroget, ob's au en arms Chind wüßsi, und Jedes hät si recht bsinnet und bald eins oder e paar gwüßt. Und denn hät d' Mama gfroget, ob sie nit au möchted liebi Christchindli si a der nächste Wiehnacht, und ihrne-n-arme Chinde au e Bäumli bringe und selbergmachi Gschenkli? Und alli händ glosed mit em ganze Gsichtli, und denn hät d' Mama gseit, sie dörfed alli Donstig zur Gertrud und zum Walter cho, sie well's ihne denn zeige, und sie sölled ihres Mütterli um en Franke bitte zum Afange, und au 's ganz Johr ihrni Kappe spare dezue. „Wie mir!“ händ 's Gertrud und de Walter schnell gseit, und ihr Kässeli hereb'brocht zum Zeige, und grüttlet, wie's scho viel Geld drin heb. Und das hät die Gästli ganz g'lust't, au debi z' si, und voll Freude händ sie versproche, z'spare und z'arbeite für die arme

Chind. Und do hät d' Mama Professor gseit, denn seied sie e Vereimli, en Christchindli-Berein, aber sie sölled kein Lärme mache damit, bloß deheim sölled si's säge.

Und fröhlich und voll Iser sind die Lütli z'Obed heim, und händ nit gnueg chönne rüehme, wie's schö sei bi's Herr Professers, und wie das bravi Lüt seied, so daß die Eltere ganz glüclli gsi sind, daß ihrni Chind händ dörfe i 's Vereimli, und ihne au Sparkässeli g'geh händ und en Franke zum Afange. Und denn ist am Donstig 's ganz Trüppeli mit der Frau Professor in Lade go Garn chause und Wolle und Nodle, und für d' Buebe-n-efange Scheerli zum Verne usschnide und wißes Papier zu den erste Künste. Und jek ist das e fröhliche Arbeitschuel worde i dem behagliche Wohnzimmer vo's Herr Professers; d' Mama hät si ganz defür hi g'geh, die Chind az'leite, und 's Gertrudli und de Walter händ scho lustig allei druf los g'arbeitet. Recht flißig sind si gsi bis um Fünfi; denn hät me pünktlich z'sammepakt, schön ufgrumt i d' Kommode, und Alli händ jek dörfe helpe de Tisch decke zum Kaffi; Jedes hät en Ufgöbli debi übercho: Eins d' Schnefel uflese, Eins d' Untertellerli uffstelle, Eins d' Täppli; Eins d' Löffeli und d' Messerli ustheile; Eins i d' Chuchi goh zur Bifette und sich vo ihre 's Brod und de Butter geh loh zum Ineträge, und Eins hät müesse d' Stüehl schön zueseße; und wo sie denn alli „Plaz gnoh“ händ am Tisch, hät 's Gertrudli dörfe de Gästli ischenke, und de Walter Brod uswarte und Beckli. Und d' Mama hät gseit, Jedes heb jek sis glich Gschäftli alli Donstig, bis sie denn öppe tuuschi. Und noch em Kaffi händ sie wieder gholfe abträge: Eins hät müesse alli Obertäppli i 's Blech stelle und useträge, Eins alli Untertäppli, Eins alli Tellerli; Eins Löffel und Messerli, Brod und Butter, Eins d' Kaffitanne und de Milchkrueg; Zwei händ müesse 's Tischtuech z'sammeneh und zum Gangfenster usschüttle und schön z'semelege, und Eins mit Schüfeli und Handwüscher d' Brösmeli z'sammefürbe unter em Tisch, und 's de Bögeli in Garte streue. So ist bi allem fröhliche Chinderlebe-n-Ornig gsi, und Rueh, und die Gästli händ mit ere ganze freudigen Andacht zu der Frau Professor ufglueget, was sie jek wieder sägi. Und jek hät sie's zum Klavier gfühert und rings um de Stuehl ufgestellt, und denn händ sie no viel Schuelliedli fröhlich gsunge mit schöner Begleitig, und sie hät ihne no e schöns neus gspielt und vorgsunge zum Verne.

So isch es jede Donstig gsi bis z'Obed um halbi siebni, wo denn d' Frau Professor ihrni Gästli entloh hät. Und viel händ die gschaffet dur 's Johr, und Jedes sis Bäckli scho im November bereit gha. Aber jek ist no die fröhlichst Arbeit cho: jek händ sie dörfe ihrni Christbäumli vorbereite. Chetteli und Chörbli vo buntem und goldigem Papier händ

sie glernt mache, Bittersäckli und Rösli vo Sidepapier und Droht. Ruffvergolde händ sie dörfe und Dröhtli dristecte, und di liebe, herzige, glänzige, festliche Christbaumchügeli vo alle Farbe-n-a Fäde binde, und denn no die schöne Guetsli! Mit eme unendliche Glück händ sie alli die Herrlichkeiten us ihrem Spargeldli g'kauft, und denn, i der Christchindli-Woche, hät d' Mama Professor 12 niedlechi Tannebäumli b'orget, ganz chlini, mit Fückli: 6 für ihri Chind, für i jedes Pflughus, und 1 für Jedes vo de 6 Gästli vom Verein. Und wenn jek, am heilige-n-Obed, die herzige Christchind-Helferli au fei Engelsgwändli und fei Flügeli gha händ, blos warmi Mäntel und Pelzchäppli, so isch es doch für jedes Hus e wohrs, e rührend's Christchindlifest gsi, wo's gschellelet hät und denn im ene Wili so e liebs fröhlich's Chind zur Thür i cho ist mit eme strahlende Wiehnachtsbäumli. (Denn jedes Chind hät e Begleitig bi sich gha, zum helpe d' Kerzli azünd-en-im Gang, und d' Stubethür usmache und de Pack träge.) O, wie hät das i jedem arme Hus en Chinderjubil g'geh, und händ die Große müesse d' Auge wüsche vor Freud und Rührig, bsonders wenn denn das „Christchindli“ mit heller Stimm no e Liedli gsunge hät! Aber nit lang hät's welle blibe, sondern ist bald lisli verschwunde, daß d' Lüt au no allei chönned Freud ha dra, und de Pack uspacte — grad no e Wili g'loset hät jedes Christchindli bim Fortgoh, und halt e herzinnige Freud gha, nit bloß de Obed und währed der Wiehnachtszit, sondern 's ganz Johr druf, bi jedem Dradenke. Und wie hät das erst e fröhlich's Verzelle g'geh bim nächste Vereimli, denn sie händ grad noch em Neujohr wieder frisch agfange mit ihrem liebliche Werk.

So ist us dem liebe Professorhus e richi Saat vo Glück und Segen usg'gange; denn jedes Chinderherzli hät sis azünd't Fückli Menscheli witer treit als wohrs und glücklich's Cristchind-Helferli.

Raben- und Krähen-Geschichten.

Von A. Engell-Günther.

Ein Rabe, der überall frei herumlaufen durfte und so zahm war, daß er auf den Ruf seines Namens herbeikam, verstand sehr gut, daß der Hoshund zuweilen nicht überall herumlaufen sollte und dann hinter einer Gitterthüre eingesperrt wurde. Sein unwilliges Gebell rief den Raben indeß gewöhnlich bald zur Hülfe, und dieser ersah die Gelegenheit, von Jedermann unbemerkt den Riegel der Pforte zurückzuziehen, und in Kurzem spazierte natürlich der große Caro wieder gemächlich durch den Garten, den er eigentlich nicht hätte betreten sollen, während der Rabe, auf dem Gitter sitzend, höhnisch

rief: „So, so, Caro! Wohl bekomm's!“ wie er es von der Herrschaft wohl oft gehört hatte.

Dagegen zeigte derselbe Rabe keine Rücksicht für die Hühner, wenn sie sich an ungehörigen Orten oder gar im Garten blicken ließen; denn immer jagte er sie, sobald er sie bemerkte, mit lebhaftem Zorne hinaus, indem er laut schrie: „Fort mit euch, fort! fort!“ wodurch sie auch allemal eilig in die Flucht getrieben wurden.

Sind nun auch die Krähen wohl nicht so begabt wie die Raben, und haben sie besonders keine so große Fähigkeit, die menschlichen Reden nachzuahmen, wie diese, so ist es doch unleugbar, daß sie ebenfalls im Stande sind, sich sehr beliebt, wie auch sehr unangenehm zu machen, da ihre Schlaueit bewundernswert ist. Sehr mit Unrecht pflegt man außerdem von einer pflichtvergessenen Mutter zu sagen, daß sie eine „Rabemutter“ sei, weil seit lange über die Zärtlichkeit der Krähen und Raben für ihre Jungen kein Zweifel sein kann, was unter Anderem auch durch die folgenden, wirklichen. Erlebnisse dargethan wird.

Von einem Baume in einem Parke war ein Nest mit jungen Krähen heruntergefallen, und die Eltern hatten die Kleinen aufzuheben und in Sicherheit zu bringen vermocht, bis auf eines, welches wohl noch zu unbeholfen gewesen war und deshalb, hilflos daliegend, von den Kindern des zu dem Park gehörenden Hauses gefunden wurde. Sie trugen das häßliche kleine Thier in eine Bodenkammer und fütterten es dort etwa acht Tage lang mit einem Brei von Weißbrod und Milch, wobei es vortrefflich gedieh. Es wurde dann (nach dem bekannten Werke von Wilh. Busch) mit dem Namen „Huckebein“ getauft und auf dem Hofe von Neuem an die Luft gebracht, sowie mit etwas Fleisch genährt, was ihm sehr zu behagen schien. Inzwischen bemerkte man bald zwei alte Krähen, die sich auf dem nahestehenden Akazienbaum schreiend niederließen, und sobald sie sich unbeachtet glaubten, den kleinen Huckebein ganz nahe umkreisten, indem sie ihn augenscheinlich anrufen wollten. Sie mußten also gewiß seine Eltern sein, und wirklich kamen sie von da an täglich mit Geschrei geflattert, um nach ihm zu sehen, oder vielleicht auch mit der Absicht, ihn aufzufordern, mit ihnen davon zu fliegen, was er jedoch bei seiner Schwäche nicht vermochte, selbst wenn er es gewollt hätte. Wie wunderbar war es aber, daß die Eltern ihr Kind aufgefunden hatten, da sie nicht gesehen haben konnten, wie es fortgetragen worden war, und es dann auch, als es eingesperrt gewesen, ganz aus den Augen verloren haben mußten. In Kurzem wurde der Kleine bei der guten Kost, die er erhielt, so stark, daß er die Schwingen zu regen anfang und auf seinen

einwärts stehenden Füßen ganz wunderliche, schiefe, kleine Seitensprünge machte. Dabei musterte er seine Umgebung mit seitwärts geneigtem Kopfe und schlau blinzelnden Augen in der possirlichsten Weise. Doch auch die Lust zu allerlei Streichen trat nun hervor. Wenn er die Hausthüre offen fand, unternahm er Entdeckungszüge durch die ganze Wohnung, flatterte auf Tische und Schränke, naschte überall und stahl mit Vorliebe metallene, glänzende Gegenstände, oft ohne daß man deren Verbleib zu entdecken vermochte. Die übrigen Hausthiere behandelte er mit einer gewissen Verachtung, indem er sich nichts aus dem Verdruße zu machen schien, den er ihnen nicht selten zu bereiten suchte. Daher hatte besonders die alte, biedere Henne, welche täglich ihre Küchlein im Hofe spazieren führte, einen tiefen Groll gegen Hucklebein, als dem geschworenen Feinde ihres Geschlechtes, gefaßt, und von beiden Seiten hatten schon mehrmals schlimme Zusammenstöße stattgefunden. Endlich kam es aber eines Tages zu einem wahren Massengefechte, bei dem die mit Schrecken herbeigeeilten Kinder des Hauses kaum im Stande waren, den arg zugerichteten Hucklebein zu entreißen. Gewiß hatte er die Küchlein zuerst angegriffen, und die Henne war dann über ihn hergefallen, auf die sich, durch ihres Sohnes Geschrei herggerufen, dessen Eltern gestürzt hatten, so daß sie alle zusammen jetzt einen krausen, tobenden Federknäuel bildeten, der sich nur schwer entwirren ließ. Indessen flogen die alten Krähen, als sie gestört wurden, bald davon, und Hucklebein erholte sich in Kurzem von seinem Schrecken, sowie von der Verwundung, die er erlitten hatte. Er entwickelte sich täglich mehr, folgte nun seinen Eltern in den Park bis auf die höchsten Bäume, kehrte jedoch, sobald man seinen Namen rief, immer mit lautem „Krah, krah!“ zurück. Leider benutzte er seine größere Freiheit nur zu oft, um im Garten junge Gemüse und andere Pflanzen mit seinem Schnabel auszurupfen, Blüthen und Früchte abzureißen und umherzustreuen, und je mehr der Gärtner ihm dergleichen Uebelthaten zu verleiden suchte, um so eifriger schien er bemüht, sie hinterrücks dennoch in's Werk zu setzen.

Gleich feindlich war sein Verhältniß zu einem alten Fräulein, das, bei der Familie zum Besuch gekommen, nicht im Stande gewesen war, sich mit Hucklebein auf einen guten Fuß zu stellen. Er wußte wahrscheinlich, daß er ihretwegen nicht mehr in's Haus gelassen wurde und rächte sich, indem er aus ihrem im Freien vergessenen Strickzeug die Nadeln zog und den Knäuel zu einem unentwirrbaren Fadenungeheuer machte. Desgleichen riß er die Blätter aus dem Buche, in dem er sie hatte lesen sehen; und sogar in ihrem hochgelegenen Stübchen gönnte er ihr keine Ruhe. Durch das offene Fenster flog er

herein, warf Seife, Kämme und Bürsten zu Boden, trug die Pantoffeln an unerreichbare Orte, zerpfückte den Schwamm oder zertrümmerte den Toilettenspiegel und hinterließ noch andere unliebsame Spuren seines Daseins.

Nach einiger Zeit besuchte ein Bekannter die Familie, in der Hucklebein bis jetzt sein Dasein verbracht hatte, und dieser fand solches Gefallen an dem höchst drolligen Gesellen, daß er ihn zum Geschenk erbat und auch nebst einer freundschaftlichen Warnung mitnehmen durfte. In seiner neuen Heimat gerieth zuerst Jedermann über seine Klugheit in Entzücken, und die allgemeinste Gunst wurde ihm zu Theil, aber — nicht lange. Die goldenen Manschettenknöpfe des Herrn und ein Ring der Frau, den sie am offenen Fenster hatte liegen lassen, verschwanden kurz hinter einander, und ebenso waren kleine Münzen nicht sicher vor ihm, wenn er sie erreichen konnte. Auch wurden die Gemüse- und Blumenbeete häufig in verwüstetem Zustande gefunden, und hier hatte man für den kleinen Uebelthäter, der als Fremdling keine große Nachsicht beanspruchen durfte, bald keine Entschuldigung mehr, was er sich freilich nicht sehr anfechten ließ. Eines Tages wurden Mittagsgäste erwartet, und die Tafel war bereits schön gedeckt und mit Blumen geschmückt fertig gestellt. Da tänzelt Hucklebein in einem unbewachten Augenblicke herein und findet, daß dem Thätigkeitsdrange hier ein geeignetes Feld geboten ist. So sieht denn die Schwester des Hausherrn, die eben noch einen letzten prüfenden Blick über ihre Unordnungen werfen will, dann nur ein Bild grauser Verwüstung, während Hucklebein, mitten darin stehend, sie mit einem Blicke voll wilden Triumphes zu verspotten scheint.

Das Fräulein schlug die Hände über dem Kopf zusammen, stieß einen Schrei aus, der die meisten Hausgenossen herbeirief, und sie wäre beinahe in Ohnmacht gefallen. Es war aber auch zu entsetzlich, die umgeworfenen und zerbrochenen Vasen und Trinkgläser, das völlig beschmutzte Tischtuch und die mit zerrissenen Blumen verunreinigten Salz- und Pfefferfässer zu sehen! — Aber Hucklebein blickte mit seitwärts geneigtem Kopfe und schlau blinzelnden Augen ganz befriedigt auf sein Werk, und schien sich über den Schrecken und Zorn der Leute nur zu amüsiren. Das machte dann das Maß seiner Sünden überlaufen, und ein gut gezielter Schuß mußte seinem Leben ein Ende bereiten.

Indessen dürfen wir wohl mit Recht fragen, ob es nicht besser gewesen wäre, den armen Hucklebein, als er noch ganz jung war, mit seinen Eltern in den Wald zu entlassen, wohin er doch eigentlich gehörte, statt ihn in Verhältnissen festzuhalten, für die er einmal keine

richtigen Anlagen hatte. Sind doch die Krähen in der Freiheit wegen ihrer großartigen Insektenvertilgung ungemein nützliche und schätzbare Vögel, die folglich von Jedermann mit Wohlwollen betrachtet werden sollten, während das Unheil, welches sie in der Gefangenschaft anrichten, eigentlich gar nicht ihre Schuld ist, da sie keinen Begriff von Erlaubtem und Unerlaubtem haben können.

Sinnsprüche.

Wie sie flieh'n, die kurzen Tage,
So die Wochen, so das Leben,
Eifrig zu benützen jede,
Sind die Stunden uns gegeben.
Denn dahin für alle Zeiten
Ist ein jeder Deiner Tage,
Laß mit Segen ihn entgleiten,
Nicht mit des Gewissens Klage.

Unrecht gestehen ist wohl ^{*}schwer,
Und doch sollst Du es üben,
Es wird der Andere nur noch mehr
Dich achten drob und lieben.

Nicht immer sehne ^{*}Dich nach ^{*}Freunden und nach ^{*}Spielen,
Sollst Kurzweil auch mit Dir im Selbstbesinnen fühlen!
Früh lerne zu beschau'n Dein eigen Thun und Lassen,
Im Umgang mit Dir selbst bist nimmermehr verlassen.

Wenn das Christkind ungleich ^{*}theilt,
Auf der Welt die Glückesgaben,
Wird's mit Allen sicher doch
Gutes nur im Sinne haben:
Reiches ^{*}Kind soll voller Lieb'
Selber an ein armes denken,
Und mit wenig froh zu sein,
Wird erst wahren Reichthum schenken.

Räthsellösungen von Nr. 11.

1. Sauer, sauer, Säu, Sau, Kasse. 2. Faß.
3. Unter jenen schönen Buchen
Wollen wir ein Plätzchen suchen,
Dort zu essen unsern Kuchen.
4. Neben. 5. Bauten, Tauben. 6. Brennesseln. 7. Sand. 8. Ein zusammengesetztes Wort (Handschuh). 9. Die Uhr. 10. Das Wasser in Flüssen und Bächen. 11. Schlafen. 12. Mit Reiten.
13. Homonym (Zug). 1) Leichenzug, Festzug u. s. w.; 2) Luftzug; 3) Eisenbahnzug; 4) Zug = Schluck beim Trinken.
14. Schreiben, schreiben. 15. Wind. 16. Der Hut, die Hut (Wacht).

Räthsel.

1.

Mit K bist Du's selber, so glücklich geborgen,
Mit l ist's Dein Bettchen, da schlaf' ohne Sorgen,
Mit R siehst Du's weiden im Thal und auf Höhen,
Mit W kannst Du's fühlen viel besser, als sehen.
Mit s ist's ein Wörtlein, kann selber nichts sagen,
Doch muß es viel andere stützen und tragen.

2.

In richtige Reihe stell' die Zehn,
So kannst Du's jeden Abend sehn:

n, m, L, m. r.
sch, a, e, i, p.

4.

Und nun versuch' es noch einmal,
Zu ordnen dieser Laute Zahl,
So ist's ein ganz alltäglich Ding,
Doch niemals achte es gering:

o, B, b, o,
r, t, t, r,

3.

Aus diesen Lauten wird sodann
Ein großer, weltberühmter Mann:

e f $\frac{G}{L}$ f i

5.

Ei, sind sie prächtig aufgestellt!
Doch nur gerüttelt, junge Welt,
Und bring ein Wörtlein draus hervor,
Das nennt ein kleines Messingrohr:

i, t, a,
f, e, r, G, r. e, f,
L, h, L,

(Bei diesen vier Aufgaben solltet ihr die Schiefertafel zur Hand nehmen. Der Buchstabe vor dem Punkt ist der Schluß des Wortes, der groß geschriebene natürlich der Anfang.)

6.

Zehn Laute, die ein Jeder kennt,
Sollst Du zum Worte fügen:
Auf einem Boden von Cement
Da wird der erste liegen.

Der zweit' in Haus und Hof und Herz,
Am Hügel, auf der Haide,
Der dritte liegt in jedem Schmerz,
Doch auch in jeder Freude.

Der vierte mitten auf dem Tisch,
In Kindleins Wickelkissen,
Der fünft' im See, sogar im Fisch,
Im Bach nicht, doch in Flüssen.

Den sechsten trägt im Mantel dick,
Im Kittel, in der Tasche,
Der nächste hilft beim Bubenstück,
Acht ist in Sack und Asche.

In einer Ruß, da liegt die Neun,
Auch Zehn liegt hier im Zimmer:
Die ganze Reih', ein Fest wird 's sein,
Kommt bald mit Glanz und Schimmer.

Briefkasten.

Appenzell. Max Bühler. Schön von Dir, daß Du mit Deinem Bergstock vor mein Fensterli kommst und mich „efangen“ abholen willst auf den Säntis! Jedes Mal, wenn ich an Dein Besüchlein denke, habe ich viel fröhliche Erinnerungen an unsere erste Bekanntschaft; und den ganzen Sommer habe ich immer geglaubt, Du kommest noch einmal mit Mineli! Also 's nächste Jahr, gelt? Wie prächtig freilich wär' in meinem Gärtlein so ein eingesteckter Bergstock mit einem selbstgepflückten Alpenrosenstrauß! Da würden freilich die Leute stillstehen und mir nach und nach alle abbeteln! Vorläufig sende ich Euch viele Grüße und wünsche dem Mineli recht gute Besserung!

Basel. Emmy Hürlimann. Au' diese herzigen Grüßlein aus Eurem Hause, wie innig freuen sie mich! Und ich hoffe, Du fühlst es von weitem, daß ich nie aufhören werde, mich liebevoll für Dich zu interessieren und Deine Brieflein mit freudiger Hast

zu öffnen! So auch, als ich Dein Bildchen darin spürte; recht herzlich danke ich Dir für Deine liebe Vorstellung und muß Dir also wohl auch ein Bilsbesüchlein versprechen! Das Gedichtlein hat mich tief gerührt, sag' mein liebes Emmy, ist's von Dir? Sobald ich kann, in dieser viel beschäftigten Zeit, werde ich Dir darauf antworten. — Lydia Hürlimann. Meinst etwa, ich hätte die süßen „Mocken“ von der Basler Messe schon verschmaust, bevor Dir das Heftli meinen Dank ausgerichtet für Deine lebenswürdige Aufmerksamkeit, mitten in den Freuden der Messe noch an die Laute am Bodensee zu denken? Weißt Du, das Grüßchen hat mich außerordentlich gefreut und ist auf meinem Wandtischchen aufgestellt, g'rade vor der Briefkastette. Also muß ich doch alle Augenblicke an Dich denken! Deine Berichte aus der Schule höre ich sehr gern; was habt Ihr in Naturkunde? — Jacques Hürlimann. Ob ich den Robinson auch kenne, Deinen

geliebten Robinson? O, und wie! Als ihn mir ein Kind zum Lesen brachte vor ein paar Jahren, konnte ich mich Tag und Nacht nicht mehr vom Buche trennen, bis ich es ausgelesen hatte, und es war mir g'rad zu Muth, als ob ich selber der Robinson wäre, weil ich auch so auf eigene Faust mein Leben zurecht zimmere. Möchtest Du das auch? Dir überall selber helfen müssen? Ich glaube, da ist es denn doch noch ein Bischen lustiger, über den Meß-Platz vergnügt aus der Schule heimzuschwärmen und sich bei der lieben Mama behaglich beim Kaffeetisch hinzusetzen, gelt? — Otto Hürliemann. Mein zehnjähriges Schreiberlein hätte ich sehen mögen in der Menagerie beim Elephanten, bei den Löwen und Tigern; denk, ich war einmal mit all' meinen kleinen Kindern in der Menagerie und hatte einen Korb mit Brot und Äpfeln am Arm, Alles schön geschnitten für die Thiere. Auf einmal langt der Elephant mit dem Rüssel aus dem Gitter heraus und fischt ganz gemüthlich einen Brocken aus meinem Korb! Natürlich war das ein Jubel von den Kindern! Und die Äffchen bettelten auch so lächerlich, daß die Kinder gar nicht aus der Lustigkeit herauskamen, bis wir die Menagerie verlassen mußten.

Bern. Brückfeld. Karoline Heß. Wie lieblich muß es bei Euch sein zum Wohnen; ich kann es mir immer besser vorstellen durch Deine freundlichen Briefchen! Das Mütterchen am Nähtisch beim Fenster, zu ihren Füßen das spielende Helenechen, drüber der fröhliche Kanarienvogel, und Sonnenschein und Blümlein im Zimmer, da möchte man ja grad 's Ränzle abwerfen und sagen: „Da bleib' ich auch!“ Und nun muß g'rade das liebe, große Töchterlein sein Ränzle schnüren und in die Fremde ziehen? Aber weißt, es wäre mir leid, wenn Dein letztes Briefchen so ganz der Abschied wäre! Sonst frage ich halt einmal Deine liebe Mama, wie es Dir geht! Ich wünsche Dir von Herzen Glück!

Bern. Länggasse. Helene Freiburghaus. Grüß Gott, „Kärli vom Schlaraffland!“ Bravo, daß Du Dich selber damit verglichen hast, als Dir im stillen Hause von Onkel und Tante die kleinen Schwesterchen fehlten, und Du so gern wieder zu ihnen zurückkehrtest! Was macht Euer Heidi? Das wollen wir doch den andern Leserlein auch erzählen, daß Ihr Geschwister das neue Schwesterlein vom Storch mit dem vielgeliebten Namen „Heidi“ habt taufen dürfen! Das freut noch manches Kind, welches das Hestlein liest, was gilt's. Und wenn Euer Heidi größer ist und die prächtige Geschichte selber lesen kann, dann freut es sich über seinen Namen und dankt Euch noch dafür! — Klara Freiburghaus. Ja, so geht's halt! Um ein Brieflein im Hestli zu finden, muß man zuvor einmal eine Stunde fein stille sitzen und auch einen Brief schmieden! Dafür kann man sich dann aber auch manchen Tag auf die Antwort freuen und weiß ganz gewiß, daß sie kommen muß! Und dann liest man das ganze Hestli mit noch größerer Freude, wenn man für sich ein besonderes Sätzlein d'rin hat. Gelt, ich hab's errathen? Also Du wohnst sonst bei Deinen Großeltern und der Tante, die nicht gut hört? Ich habe rechtes Mitleiden mit ihr; ist sie sonst wohl und vergnügt? Da bist Du wohl das lustige Vögeli, das Leben macht im Hause? Spielst Du auch Klavier? Jetzt wird Euer schöner Garten und Dein eigenes Beetchen wohl

Feierabend haben für die Winterszeit, was thust Du dann am liebsten im Zimmer?

Chur. Emma Ghisletti. Ei, wer steht da vor meiner Thür und klopft zaghaft an? Eine alte, junge, liebe Bekannte, die schon lange nicht mehr dagewesen? Sei also herzlich willkommen im Blaudeckstübchen, weißt, vergessen hab' ich Dich nicht, dafür hat schon jenes Sträußchen Edelweiß und die Erinnerung an Deine früheren Briefchen gesorgt. Und daß Du gesund und fröhlich bist und nach allen Seiten Fortschritte machst, seh' ich wieder aus Deinem neuen Bericht. Wie lange hast Du schon Klavierstunde? Solche Sommerferien in Berglän, mit Ausflügen in alle Berge, ja, die liebe ich mir auch gefallen; Du scheinst auch so ein Glückskind! Also laß bald wieder was Schönes von Dir hören und grüße herzlich Deine lieben Eltern und Geschwister!

Bernried. Schulhaus. Klara Liechti. So, Du hast also viel „Schönes und Unschönes“ erlebt seit Deinem letzten Brief? Wie freut's mich, daß die gelben Hestli Deine und Theodors treue Gesellschaftlerli waren im Krankenbett, und Euch die langen Stunden ein wenig gekürzt haben! Die liegen auch nicht schwer auf der Decke und strengen das Gedächtniß nicht an, und doch ist das Köpfchen dabei, gelt? Hoffentlich kehren jetzt im Winter keine Krankheiten mehr bei Euch ein, und hast Du hie und da Zeit zu einem Briefchen! — Flora Liechti. O, gewiß bin ich nicht „höhn“, wenn Du auch lange nicht mehr geschrieben hast. Weißt, ich kenne Kinder viel zu gut, als daß ich nicht wüßte, wie lange solche Zappelbeinchen dazu still halten müssen. Und es soll auch gar kein Kind meinen, es müsse schreiben, nein, nein; nur das soll jedes Schreiberlein fühlen, daß die Tante am Bodensee sich für Alles, Alles interessiert, was die Kinder treiben und schreiben, und zu jeder Stunde ein liebes Berichtlein freudig begrüßt, besonders so von Daheim, wie Ihr am Abend gemüthlich um die Lampe sitzt und Räthsel auflöst um die Wette — Frida Buri. Aha, da Du und Flora immer beisammen sitzt und Euch lieb habt, und Dein Brieflein wie ein Schwesterchen mit Liechti's gekommen ist, müßtet Ihr doch auch nebeneinander stehen im Hestli! Das ist ein liebes, freundliches Brieflein von Dir, und ich möchte gern von Dir und Fritz und Lea und dem neuen Brüderehen noch mehr hören, z. B. ob Ihr wieder einen Weihnachtsbaum habt? Und ob Ihr dann die von der Mama sorgfältig aufgehobenen Hestchen schon roth eingebunden wieder beisammen findet? Gelt, Du schreibst es mir dann? — Theodor Liechti. O, das habe ich gern gelesen von Eurem Truppenzusammenzug und es war mir aus der guten, lebhaften Beschreibung fast zu Muth, als hätte ich den „Krieg“ selber mitgemacht, als Zuschauer, mit Euch auf dem Düngerhaufen, bis die Soldaten diesen kostbaren Wall benutzten! Gelt, Dich dünkte es doch auch schade, wenn's keinen flotten Rauch und Pulverdampf mehr gäbe im Krieg, es wäre gar kein so schönes Bild mehr! Hast Du beim kräftigen Z'nüni auch daran gedacht, daß die Soldaten mit Hunger im Magen noch weiter kämpfen müssen? Und freust Du Dich gleichwohl, bis Du Rekrut wirst, Büblein? — Klein Gotthold. Denk, das hat mich ungemein gefreut, daß ich aus Deinem Brieflein ganz deutlich lesen kann, welches von Euch ein Räthsel er-

rathen habe. Ich plange in Gedanken, bis ich weiß, daß Ihr jetzt die Auflösungen sucht, und kann mir denken, wie Jedes mit dem Fingerchen seine aufgelöste Nummer suchen wird und jubelt, wenn's recht war! Und was für ein langes Gesichtchen es gibt, wenn die Auflösung etwa ganz anders gemeint ist; und das glaube ich schon, daß Du Nr. 12 mit „Springen“ aufgelöst hast; das hat mich so belustigt von Dir, daß ich in meinem alleinigen Stüblein fröhlich gelacht habe!

Luzern. Anny Kopp. „Schneewittchen bei den Zwergen“ grüßt Dich tausendmal! Ja, komm nur und hilf mir die zappeligen Zwerglein händigen mit deiner wunderbaren Musika und setz' Dich leicht auf eine Tischkante, wie ich Dich im Geiste sehe, ein wenig läutend mit den Füßen, und laß den Quell Deiner „Kindheits Erinnerungen“ lustig sprudeln und probir' Deine Sandgärtlein wieder wie vor 10 Jahren, und erzähl' uns Deine Geschichten — dann läßt Dir die kleine Jugend bald in Schaaren nach, wie dem Kattenfänger von Hameln! Doch nein, ich will Dich nicht stören in Deinen herrlichen Studien, möchte sie viel lieber mit Dir theilen, besonders Italienisch und Naturkunde! Wie gut paßt Italienisch auch zu Deiner musikalischen Ausbildung! Ich wünsche Dir Glück zu Deiner vortrefflichen Schulung und ganz im Stillen ein klein bißchen Lust zum Kochenlernen! Unsere kleine Nelly hat's auch so mit Dir wie Du mit ihr: sie liest auch gern Deinen Namen und Deine Antwort und schickt Dir ein Grüßchen. Wie alt sie ist, möchtest Du gern wissen? Vor Kurzem hat sie ihren 12. Geburtstag gefeiert.

Luzern. Mary Stell. Wie schade, daß Du nicht schon lange geschrieben, so wie 's Anny Kopp! Mit dem Gedichtlein drucken, weißt, da müssen wir schon noch ein Bißchen warten; die wenigsten Dichter geben ihre erste Auflage schon mit 15 Jahren heraus. Tröste Dich nur mit mir: denke, mit 20 Jahren habe ich noch keine Ahnung gehabt, daß ich Sprüchlein dichten könne, und nach und nach ist's von selber gekommen, und dann kam mir allerhand in den Sinn, was Anderen Freude machte, und dann wurden meine Sprüchlein unverhofft gedruckt, und dann kam der Herr Druckpapa und sagte, ich sollte auch Geschichtlein aufschreiben, er möchte dann ein Heftlein einrichten für die Junge Welt. Und nun lerne ich unter meinen hundert und hundert Schreiberlein auch allerlei Dichterlein kennen, und da muß ich halt noch, bevor man ihre „Werke“ drucken kann, aus langjähriger Erfahrung den Rath geben: „Ihr herzigsten Apfelsbäumlein, laßt Eure Äpfelchen zuerst gut reif werden, eh' Ihr sie in die Welt streut! Aber zum Reifwerden gehört ein langer Sommer, Hitze und Regen!“ Oder zu den jungen Menschenkindern: „Lernet zuerst tief und tüchtig, macht Euch recht nützlich, scheuet keine Mühe, um zu einer Lebensstellung zu kommen, wo Pflicht und Lust zusammenstimmen: dann sprießen diese freundlichen Blümlein und reifen diese Früchtlein innewohnender Poesie von selber!“

Lühelstüh. Goldbach. „Goldbacher List“. Also stehst Du doch mit zwei festen Füßlein auf dem Erdboden, wenn schon Dein voriger Brief recht melancholisch schwärmerisch angehaucht war! Ich freue mich gar sehr auf das Bildniß vom vielsei-

tigen Emmenthaler Meitschi, das sich für das liebe Vaterland und seine Helden begeistert, aber auch dem von der Exposition universelle gekrönten Onkel Ingenieur ein Kränzlein der Verehrung widmet. Ganz recht! Wir sollen uns jedes Menschengestirns freuen, der Gutes und Großes in die Welt gebracht! — O, gewiß schreiben auch konfirmirte Mädchen mir weiter, schöne, liebe, ernst-hafte Brieflein und bekommen dann neben den Heftantworten noch extra Briefchen, also auch Du, wenn Du dann konfirmirt bist und doch noch anhänglich an die Geschichtskante der Jungen Welt!

Oberbüren. Marie Scheiwiler. Ei, Du bist schon ein wackeres Kinds- und Hausmädglein gewesen diesen Sommer? Gelt, Du hörst nicht auf, mir von Zeit zu Zeit zu schreiben, was Du lernst und thust und treibst und erlebst? Deine Brieflein kenne ich schon von weitem und möchte Dich gerne auch selber kennen. Ist Deine Frau Schwägerin eine Italienerin? Was hat Dir auf Deiner herrlichen Schulreise nach St. Gallen und in der lieben, schönen Stadt am besten gefallen?

Obermeilen. Lina Meier. Schon manchmal habe ich an Dich gedacht und hätte gern gemußt, was Du thust! Und nun gratulire ich Dir zu der absolvirten Haushaltungsschule und freue mich, daß Du schon so schöne nützliche Kenntnisse erworben. Du thust gewiß am besten, Dir nur durch die Frauenzeitung ein Wirkungsplätzchen zu suchen, oder möchtest Du lieber in's Welschland? Ich bin sehr gespannt, wie es Dir weiter geht, und was Du noch Alles lernen wirst! Dein Häuschen gefällt mir so gut, daß ich am liebsten schnell das Treppchen hinauf eilen und Euch Alle begrüßen möchte! Auf welchem Sträßchen geht allemal der Briefträger? — Gottfried Meier. Bei Euch ist's aber nett! Sieht man auf dem Bild vom Häuschen nichts von Dir? Wo hast Du Küche gehütet? Also Du warst in Zürich am Martinstag, war da ein Fest, ein Markt? Hast Du allein Deine Eltern begleiten dürfen, oder waren Lina und Walter auch dabei? Du mußt mir nur „Du“ sagen im Briefli, so machen es die andern großen und kleinen Schreiberlein auch, man ist dann viel heimeliger und darf nur so drauf los schreiben, wie man's denkt. Willst Du's probiren? — Walter Meier. Ob auch noch solche Knaben wie Du, von 7 oder 8 Jahren, mir schreiben? O, ganz viele und größere auch und kleinere auch! Und weißt Du, ich habe eine große Freude mit Deinem schönen Brieflein, und wundere mich, daß Ihr in der zweiten Klasse schon so flott mit Tinte schreiben könnt! Also auf Wiedersehen, gelt?

Oftringen. Alice Meier. Wie habe ich mich gefreut, auch wieder einmal von Dir zu hören; denn wenn auch immer viele Briefe kommen von neuen und früheren Schreiberlein, denk' ich doch auch an die „Nicht-Schreiberlein“! Was fehlt Deinem lieben Großpapa? Ich kann errathen, was für eine liebe Dame von hier mit Deiner Mama gesprochen in Weinselden; ich frage sie dann! Und wenn Du wieder einmal nach St. Gallen fährst, gelt, dann schreibst Du mir aber eine Karte; es dünkt mich ganz traurig, daß Dir hier in Norschach Niemand einen freundlichen Gruß geboten auf Deiner Reise! Bist Du jetzt wieder gern daheim in Deinem lieben Nestchen? Deine Wirksamkeit nach allen

Seiten: Stricken und Stücken, Nähen und Häkeln, Studiren und Tanzstunden, hat Dich wohl einen mackeren Nuck vorwärts gebracht in der langen Pause? — Martha Hilftler. So, jetzt fehlt nur noch die Liesel, dann hätte ich das Dstringer Kleebättchen wieder einmal beisammen — zu einer „Frangaise“, wenn Ihr wollt, Ihr fröhlichen Züngerinnen Terpsichorens! Denn einen Saal hätten wir auch und ein Klavier auch, — aber das steht halt im Stübli, nicht im Saal. Ich möchte gar gerne einmal hören, wie ihr schon spielen könnt. Und ich möchte auch gerne Deinen Hansli noch mehr kennen lernen, und freue mich recht auf seinen ersten Brief. Und bitte, grüße auch Margrith Dietschi herzlich von mir!

Rheinfelden. Klärl Hef. Rath, wer hät Dir große Brief grad a'gmerkt, wo wem er dünnt, und hät ihn schnell usgmacht und vorglese? Grad präzis Dini Tante Anna! Also hät sie Dir Grueß sicher übercho und der Ernstli au, er ist grad debi gsi! Mir sind halt viel binenand, und wenn Du wiederchunst, so wend mir's Alli lustig ha, gäll? Aber wie e prächtigs Hus hät Du uf Din Brief zeichnet, und en Gartehag und en Baum und en Blumestock, mein' das freut mi! Und erst das herzig sin Buechzeiche, wo so viel Stüchli dra g'näht sind, und kei einzigs Mol 's Papierli verrißte mit der Side? Das freut mi aber au, und i thue's jez grad in e prächtigs Buech, aber z'erst sag i Dir also no viel Mol Dank desfür, und en herzliche Grueß für d'Mama und für Di!

Schwyz. Marie Etter. Postausend, von Schwyz so ein schönes Brieflein? Da muß freilich das neue Marieli auch geschwind eine Antwort haben! Es freut mich, daß Du die Bilder und Geschichtlein vom vorigen Jahr hast, und noch gern hast, und daß Dich das eingebundene Büchlein so vergnügt macht. Da kannst Du gewiß bald Deinen kleinern Geschwisterlein schon selber draus erzählen. Von Deinen prächtigen Reisen möchte ich gerne noch mehr wissen; Du bist aber wahrlich auch in einer schönen Welt daheim; da würde ich mich auch umgucken!

Wädenswil. Emma Weber. Das ist doch recht, daß Du Dich so eifrig an's Räthsellösen machst! Weil Du dann die Lösung schon im nächsten Hestlein findest, will ich Dir auf Dein freundliches Brieflein grad noch melden, daß immer am zweiten Sonntag, bevor das Hestli bei den Kindern erscheint, der Briefswagen abfährt nach St. Gallen und halt kein neues mehr mitnehmen kann. Drum freut's mich halt am meisten, wenn die Brieflein bald nach dem Hestli zu mir kommen, daß ich mich gemüthlich besinnen kann, was ich dem Schreiberlein Alles sagen möchte auf seinen lieben Brief. Ist es schön im neuen Haus? Schreib Du nur wieder mit Bleistift, es gibt dann grad keinen „Tolgggen“!

Wattwyl. Rosa Raschle. Ein herziges Grüßlein soll Dir das Hestli bringen von einem anderen Schreiberlein, dem Du früher einmal freundlich nachgefragt hast, das aber vor lauter Sommerfrische und Aufgabenhitze noch nicht zum Schreiben gekommen ist: Emma Ghisletti in Chur. Willst Du mir Deine Adresse schicken für Emma, was

gilt's, dann schreibt sie Dir einmal selber! Gefällt Dir das Geschichtlein?

Wattwyl. Emma Stähelin. Also führe Deine beiden Freundinnen nur auch einmal in den „Sprechsaal“, daß wir uns auch die Hände schütteln können durch's gelbe Hestli! Der Herr Druckpapa macht dann schon noch ein Bischen Platz für die Gästlein eines so treuen Abonnentekindes! Wie geht es Dir? Deine Gesundheitsstörungen machen mir rechte Sorge! Denn nach Deinem fröhlichen Aufenthalt auf der Stämisegg glaubte ich Dich blühend wie ein Röslein in Deiner Heimat. Wie ist es mit Curer merkwürdigen Kala noch gegangen? Die Hätt' ich auch sehen mögen! Viele Grüße an die liebe, verehrte Mama und Dich und Klara und Großmama, wenn sie den Gruß freundlich annimmt, sie ist ja so lieb!

Wiedlisbach. Amélie Lanz. Wenn ich also den Walterli wieder sehe, muß ich allemal an Dich denken! Schade, daß er im Winter nicht mehr am Gartenhag steht und ich durch's Gitter mit ihm pläuderlen kann! — Habt Ihr, kleiner Ballklub, eure Balle noch nicht wieder herunter vom Schulhausdach? Euer Ballspiel erinnert mich vergnüglich an die vergangenen fröhlichen Schulpausen der eigenen „Studentenzeit“, nur daß wir noch nicht so gemeinnützig waren, zu einer Schulballe zusammenzusteuern. Deine Studien, die Du gewiß so fleißig und sorgfältig betreibst wie Deine liebe Hestlikorrespondenz, interessieren mich immer lebhaft! — Das Unglück in Curer Nähe war wirklich graufig auszudenken. Das Entsetzen und die Trauer der Familie kann ich mir denken und habe herzliches Mitleid mit der trostlosen Frau!

Winterthur. Eugen Waldburger. Du bist ja ein kleiner Prachtstern, daß Du schon Deine Hestchen für die Junge Welt selber einbinden kannst, als mackerer Buchbinderssohn! Und Dein ganzer Brief hat mir Freude gemacht; ich wollte, Du wärst noch klein und gingst zu mir in den Kindergarten! Aber da würdest Du Dich wehren, gelt? Da bist Du denn doch lieber schon der Fräulein Morf ihr kleiner Gehülfe, und lernst prächtig Zeichnen, Singen, Geschichte, Geographie und Geometrie! Das Unglück Cures Schulkameraden hat mich recht betrübt; hat eure Klasse ihn zum Stabe begleitet? — Willst mir bald wieder schreiben? Das würde mich herzlich freuen; ich kann so schöne Antiqua schon lesen!

Bürich. Kelly Fierz. Wie geht es Dir mit dem Husten? Hast Du noch lange Stubenarrest gehabt? Doch, das war Dir ja gar freundlich verüßt durch Deiner lieben Mama's sorgfältige Pflege! Und durch so viel schönen Zeitvertreib, den sie Dir eingerichtet: Lustige Weihnachtsarbeiten, und herrliche Kunstgenüsse! O, ich hätte auch gerne gekauft, was sie Dir zu den Bildern der Schiller- und Göttergalerie erzählt hat, und ich hätte auch begeistert die „Glocke“ mit Euch deklamirt! Kannst Du schon das Stück von der Feuersbrunst? Und was noch mehr? Und hast Du recht ausdauernd geübt für die Stunde, und Deine Sache „flott“ gekonnt? Es hätte mich recht gefreut, wenn Du mit Deiner Arbeit zu mir gekommen wärest; ich hätte Dir dann auch das Kinder-Album gezeigt und Allerlei!

Inhalts-Verzeichniß des zweiten Jahrganges.

- Heft**
Nö mit Text von Emma Frei.
1. Der erste Besuch am Neujahrsmorgen.
 2. Große Wäsche.
 3. Die Goldmarie.
 4. Kennchen.
 5. Der Netter.
 6. Unliebame Schulpause.
 7. Ferien.
 8. Zwiegespräch.
 9. Aschenbrödel.
 10. Naschkätzchen.
 11. Die Geschwister.
 12. Weihnachtstraum.

Erzählungen.

1. Arbeit macht das Leben süß, Liebe schafft ein Paradies.
2. Vom hoffärtigen Ideli. — Das Geheimniß, wahrhaft glücklich zu sein. (Frei nach dem Englischen von G. Ebersold.)
3. Engelblumen. Ein Märchen nach J. Bayer. — G. Gschichtli vom Wächter, wo's Werali der Tante Emma verzelt hat.
4. Aus meinem Leben bei der jungen Welt in Thüringen. Fortsetzung. — De chl Landstricher. Von G. R. & T.
5. G. Gschichtli, wie's goh cha mit vergeß'ne Pflüchtli. — Azor. Von J. Engell-Günther. — Wie d' Tante d' Blüemli gern hät.
6. Allerlei Lebesbilder: G. Vogelgschichtli. — Wofür gibst du dein Geld aus. Frei nach dem Englischen von G. Ebersold.
7. Schadenfreud' bringt selber Leid. — Ein Nieze des Meeress. Von J. Engell-Günther. — Von einem braven Kinde. Von G. B.
8. G. Segneti Feriezeit. — Das mürrische Kind. Von M. Bach-Gelpke. — Biggi, das Ferkelchen. Von J. Engell-Günther.
9. G. Wylt im Schlaraffeland. — Einiges vom Storch. Von J. Engell-Günther.
10. Ein brave Ferietag. — Roth's Glas. Von M. v. Weber.
11. Bier gueti Kamerade.
12. Christkindli's Helfferli. — Raben- und Krähengeschichten. Von J. Engell-Günther.

Kleine Anekdoten.

7. Mitgefühl. — Us der Entfernig.

Räthsel. — Spiele.

1. Silbenräthsel (Franzenzeitung). — Buchstabenräthsel (Kindschaube). — Homonym (Spitze, Giszapfen).
2. Homonym (Schwamm). — Homonym (Noten). — Buchstabenräthsel (Messer, Essen). — Aufgabe zum Selbstreimen (Ein Maskenprüchlein).
3. Buchstabenräthsel (Kantone, Kanone zc.) — Zum Selbstreimen. — Räthsel (Der Buchstabe D, Radschuh.) — Ein Spiel für Kinder und Eltern.
4. Silbenräthsel (Briefkasten). — Homonym (Giszapfen zc.). — Zum Selbstreimen. — Silbenräthsel (Hand-, Zungen zc.).
5. Sessel, lese zc. — Feld. — Schlüsselblumen. Kasten, rüsten zc. — Marktstein.
6. Frühling. — Augen, genau, Genua. — Zum Selbstreimen.

- Heft**
Nö
7. Bein, Dein zc. — Wein. — Natur. — Zukunftslichtnelke. — Stamm. — Zum Selbstreimen. — Garten, tragen.
 8. Lampe, Palme. — Blau, Laub. — Joseph, Sophie. — Ohr, roh. — Faden, Laden zc. — Bild. — Finken. — Zum Selbstreimen.
 9. Bitter, Gitter zc. — Wald. — Die Wolken. Tafel. — Stiefelknecht. — Weinflaschen. — Linde. — Nidel. — Zum Selbstreimen.
 10. Mostobst. — Ein Loch. — Musikinstrumente. — Die Franzosen: homme, pomme. — Ruth. — Zum Selbstreimen.
 11. Sauser, sauer zc. — Faß. — Unter jenen schönen Buchen zc. — Neben. — Bauten, Tauben. — Brennmesseln. — Sand. — Handschuh. — Die Uhr. — Das Wasser in Flüssen und Bächen. — Schlafen. — Mit Reiten. — Homonym (Zug). — Schreiben, schreiben. — Wind. — Der Hut zc.

Gedichte. — Sinnsprüche.

1. Ein Igel jini Lebesgchicht. — Das neue Jahr — ein leeres Buch. — Gelt, es jagt der kalte Wind.
2. Beim Schlitten.
3. Wie's fünfjährig Lineli. — Kannst schon an dich zc. — Kehrst du zc. — Allen, die du siehst. — Zur Zeit der Tag- u. Nachtgleiche.
4. Der erste Frühlingsgruß. — De Lenz. Von Bertha Hallauer. — Lustiges Späzchen. — Bist zornig. — Frühlingserde. — Der Prüfung Tag. — Schnecklein.
5. Kind, in zweien Feiertagen. — O denk an. — Es war ein. — Es rudern. — Eine Sünde. — Langeweile. — Gehe nicht. — Eine ganze Weile.
6. Hellgrüne Nadeln. — Vom armen Finken. — Ihr tausend Vögel. — Sieh, wie die Bäume.
7. Die überklugen Gärtnerinnen. — Beste Einkehr. — Geh' an kleinem Unkraut. — Dankgefühl jollst. — Wenn ob dir. — Wolle nicht im leichten Flug.
8. Das träge Lieschen. Von Bertha Hallauer. — Lange, helle Sommertage. — Willst du stählen. — Außer uns. — Hat die Sonne. — Sei wahr.
9. Eine Lehrstunde im Wald. — Aus dunklem Laub. — Mit jedem neuen Mond. — Hüte deinen Mund. — Wenn 's Vögeli. — Was du. — Hüte en Kappe. — Für jede Stund.
10. 's Lineli als Fee. — Jagt der rauhe Sturm. — An jedem neuen Morgen.
11. Wer hat's besser! Von S. S. — Leih' deine Hand. — And'rer Fehler. — Daß der Tag. — Es schneielet. — Die Blätter fallen.
12. Wie sie stieh'n, die kurzen Tage zc.

Briefkasten.

- | | | | |
|----------|--------------------------------|----------|----------|
| 1. Antw. | 1—21. | | |
| 2. | 22—79 und aus 2 Kinderbriefen. | | |
| 3. | 80—113. | 8. Antw. | 241—258. |
| 4. | 114—162. | 9. " | 259—281. |
| 5. | 163—191. | 10. " | 282—304. |
| 6. | 192—162. | 11. " | 305—329. |
| 7. | 217—240. | 12. " | 330—350. |

INSERATE

Insertionspreis: Per zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Rp.
Bei Wiederholungen angemessener Rabatt.

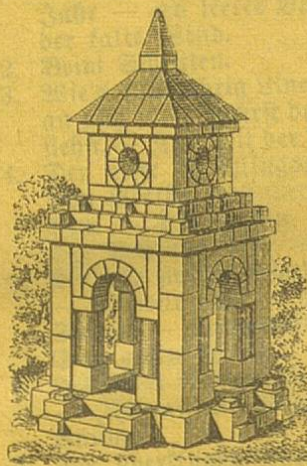


J. Votsch
Bettisch- & Kinderpult-Fabrik
== Schaffhausen. ==
Prospekte gratis und franko.

Carl Käthner, Winterthur
— Spezialgeschäft —

für Kinderhandarbeiten und Beschäftigungsmittel, der echten Fröbel'schen Spielgaben und belehrenden Unterhaltungsspiele etc.

Auswahlendungen und Cataloge stehen zu Diensten.



Anker-Stein-Baukasten
Original- und Ergänzungskasten
F. Ad. Richter & Co
Olten.

Versend. franko u. gratis reichillustr. Baukasten- und Stein-Preislisten.



Niederlagen in fast allen Städten.
Herrlichstes, instruktives Spiel für Kinder und Erwachsene.

Bilderbücher und Jugendschriften.

Huber & Co. (Fehr'sche Buchhandlung) in St. Gallen, Schmidgasse, empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Bilderbüchern und Jugendschriften

für jedes Alter

und stellen **Auswahlendungen** gern zur Verfügung. Zur Erleichterung wolle man gütigst angeben, ob die zur Wahl gewünschten Bücher für **Knaben** oder **Mädchen** und für **welches Alter** sie bestimmt sind.

Hochachtungsvoll

St. Gallen
Schmidgasse 16.

Huber & Co.
(E. Fehr).